Nr. 136 | April 2023 – Schutzgebühr 2,00 Euro

www.gnor.de

GNOR info

Die Natur im Blick ...

GNOR Intern: personelle Veränderungen (Seite 10 ff.)

Projekte: Vogelmonitoring, Kiebitz-Projekt (Seite 14, 18)

Naturschutz (Seite 20 ff.)

Pressemitteilungen (Seite 39 ff.)

Berichte aus der Wissenschaft (Seite 42 ff.)

GNOR

Gesellschaft für
Naturschutz und
Ornithologie
Rheinland-Pfalz e.V.

**Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und
Freunde der GNOR,**

in den sechs Monaten seit dem letzten GNOR*info* hat sich wieder viel getan, und es gibt viel Gutes, aber auch weniger Erfreuliches zu berichten.

Unsere größte Veranstaltung in letzter Zeit war die Herbsttagung am 19.11.2022 in Mainz, die endlich wieder ohne Corona-Beschränkungen stattfinden konnte und sehr gut besucht war (s. auch S. 8). Wir haben an diesem Tag nicht nur interessante Vorträge gehört, sondern konnten uns auch mit den Preisträgern des Naturschutzpreises Rheinland-Pfalz der Stiftung proNatur freuen. Hans-Georg Folz sowie Manfred und Ursula Braun haben diesen Preis von Staatssekretär Erwin Manz für ihr langjähriges Engagement insbesondere im Vogelmonitoring überreicht bekommen. In der anschließenden Mitgliederversammlung wurden zudem Manfred Braun und Heinz Hesping aufgrund ihrer Arbeit für die GNOR zu Ehrenmitgliedern gewählt. Weitere, wenn auch kleinere Treffen waren unser Neujahrstreffen im NEZ in Fischbach am 27.1.23 und ein Treffen des AK Pfalz in Hanhofen am 11.3.2023.

Es freut mich, mitteilen zu können, dass das Vogelmonitoring-Projekt vom MKUEM bis Ende 2025 verlängert wurde. Martin von Roeder ist hierfür seit November 2022 als Nachfolger von Christian Dietzen neuer Projektleiter und hat sich als solcher bereits bestens bewährt.

Auch das Kiebitzprojekt (Projektleiter Gerardo Unger Lafourcade) steht kurz vor seiner Verlängerung, wobei hier mit einer Aufstockung des Personals dem gestiegenen Arbeitsaufwand Rechnung getragen werden soll. Mittelfristig ist zudem eine Ausweitung des Projekts in Zusammenarbeit mit den angrenzenden Bundesländern geplant.
Für das Biberprojekt, das bisher institutionell gefördert wurde (Projektleiterin Stefanie Venske), wurde ein Projektantrag gestellt, in dem der gestiegene Aufwand und der erhöhte Managementbedarf durch die erfreuliche Ausbreitung des Bibers in ganz Rheinland-Pfalz Berücksichtigung finden.

Weniger Erfreuliches gibt es zum geplanten Feldvogelprojekt im Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer Plateau zu berichten. Obwohl Hans-Georg Folz uns auch dieses Jahr durch die Vorlage seines Jahresberichtes erneut die Dringlichkeit des Projektes vor Augen geführt hat, ist das Ministerium mit der Realisierung nicht vorangekommen.

Besonders schmerzlich ist es, Ihnen mitteilen zu müssen, dass die GNOR das NaturErlebnisZentrum (NEZ) Wappenschmiede in Fischbach bei Dahn nach 20 Jahren zum Jahresende schließen muss – und das, obwohl das NEZ sowohl in seiner Arbeit erfolgreich als auch rentabel ist. Doch leider war die Gemeinde Fischbach aus finanziellen Gründen genötigt, das Biosphärenhaus und damit zusammenhängend auch das Areal und die Räumlichkeiten des NEZ verkaufen zu müssen. Der neue Besitzer, die DaRa Innovations GmbH aus Pirmasens, will selbst Übernachtungen anbieten, weshalb sie unseren Pachtvertrag nicht verlängern wird. So sind wir nun gezwungen, nach neuen Räumlichkeiten zu suchen und ein Konzept auszuarbeiten, wie unsere NEZ-Mitarbeiterinnen auch ohne Übernachtungsbetrieb weiter beschäftigt werden können. Die Geschäftsstelle Süd bleibt auf jeden Fall erhalten, und wir sind zuversichtlich, insgesamt gute Lösungen zu finden.

Andrea Tappert, Präsidentin und Thomas Dolich, Vizepräsident Foto: O. Dolich

Zum Abschluss noch einmal eine Bitte an Sie/an Euch: Wir brauchen die Mitarbeit unserer Mitglieder, denn sie sind die GNOR! Zurzeit wäre der Vorstand besonders dankbar für eine Schriftführung und einen neuen Schatzmeister (m/w/d). Melden Sie sich und erklären Sie ihre Bereitschaft; denn Naturschutz hat und braucht viele Gesichter.

In diesem Sinne,
Andrea Tappert

Umschlagfotos Vorderseite: Junge Kreuzkröten ziehen sich gerne in Risse austrocknender Ackerböden zurück / Foto: S. Kuffner
Rückseite: Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) / Foto: Mathias Schäf

Inhaltsverzeichnis

GNOR Intern

4 GNOR-Events
10 Aus der Landesgeschäftsstelle

Arbeitskreise

13 AK Heuschrecken

Projekte

14 Aktuelles zum Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz
18 Das Kiebitzprojekt wird bis 2024 fortgeführt und soll in ein Bundesprojekt mit Hessen und Baden-Württemberg münden.

Naturschutz

20 Natur aus zweiter Hand
Ein Rückblick auf das NSG „Sandgruben am Weilersberg"
22 Dauerhafte Absenkung des Grundwassers – Versuch einer Erklärung
23 Amphibien in der Agrarlandschaft
27 Der Kleine Wasserfrosch (*Pelophylax lessonae*) – Lurch des Jahres 2023
31 Mit Zweifeln „Land gewinnen" – ein Kommentar zu einem Zeit-Ungeist in der Lokalpolitik
32 Der Hofmannsweiher – schutzwürdig, aber ohne Schutzstatus
35 Aktueller Stand zum geplanten Reserveraum „Hördter Rheinaue"

Naturschutz

39 Pressemitteilung: Naturschutzverbände KSVAE
41 ArtenFinder – mehr als ein CitizenScience-Projekt

Berichte aus der Wissenschaft

42 Forschende weisen erstmals Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt von Trockenrasen nach
42 Blumen fürs Klima
42 Mehr Biomasse, weniger Artenvielfalt: Wie menschgemachte Nährstoffeinträge Pflanzengemeinschaften im Grasland beeinflussen
42 BÖL-Studie: Insektenschutznetze für viele Gemüsekulturen sinnvoll
42 Biodiversität in Baumkronen: Es regnet Arten!
42 Stabile Insektenanzahlen, aber Verlust an Vielfalt
43 Vögel und Windenergienutzung
Best Practice-Beispiele und planerische Ansätze zur Konfliktlösung
43 Die Erfassung des Kollisionsrisikos für Fledermäuse wird bei großen Windkraftanlagen ungenau
43 Neue Studie: Bioabbaubares Mikroplastik in Böden lässt CO_2-Emissionen ansteigen
43 Interview mit Professor Johannes Steinhaus zur Umweltbelastung durch Mikroplastik: „Das Waschen ist eine Hauptquelle"
44 Projektergebnis: Weinbau-Steillagen der Mosel sind ein Hotspot der Artenvielfalt
44 Studie: Pestizidrisiken auch in Naturschutzgebieten
44 Vegetationsfreie Flächen (Rohboden) fördern bodennistende Wildbienen
45 Zur Situation des Wolfes in Deutschland
45 Lehren aus den Hochwasserereignissen?
45 Leitfaden des BfN zur Verwendung gebietseigener Pflanzen

48 **Bücherschau**

IMPRESSUM

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)
(Anerkannter Naturschutzverband)

Landesgeschäftsstelle

Osteinstraße 7–9 55118 Mainz
Tel.: 06131 671480
Fax: 06131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

Geschäftsstelle

c/o NaturErlebnisZentrum
Wappenschmiede
Am Königsbruch 2
66996 Fischbach bei Dahn
Tel.: 06393 993406
E-Mail: gnor-sued@gnor.de

Geschäftskonto

Sparkasse Rheinhessen
IBAN: DE55 5535 0010 1800 0133 00
BIC: MALADE51WOR

Redaktion

Babassagou Bola -bb- (verantwortlich),
Thomas Dolich -td-
Volker Schönfeld -vs-,
Dr. Andrea Tappert -at-

Gestaltung

Heidi Weibel

ISSN 2699-464X

Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

Neujahrstreffen im NEZ-Wappenschmiede

Ein letztes Mal im NaturErlebnisZentrum (NEZ) Wappenschmiede in Fischbach bei Dahn, das nach 21 Jahren zum Jahresende schließen muss.
Fotos: GNOR

Ein herzlichen Dankeschön an Frau Hesping für den leckeren Kuchen.

Am 27.1.2023 trafen sich in kleiner Runde einige Aktive, Mitarbeiter/-innen und FÖJler/-innen der GNOR zu einem gemütlichen Beisammensein mit Kuchen und Flammkuchen in den Räumlichkeiten des NaturErlebnisZentrums Wappenschmiede in Fischbach bei Dahn. Dieses Treffen kam ganz ohne Vorträge aus und stand im Zeichen des allgemeinen Austausches und der Freude, sich einfach mal wieder treffen zu können. Einige blieben dann auch über Nacht, wodurch der Austausch beim Frühstück gleich weitergehen konnte. Leider werden zukünftige Treffen dieser Art wohl in anderen Räumlichkeiten stattfinden müssen, weshalb dieses Treffen auch einen Hauch von Abschied hatte (vgl. Vorwort).

Andrea Tappert

Protokoll zur Mitgliederversammlung der GNOR am 19.11.2022

Es waren 42 Personen anwesend, davon waren 40 Personen Mitglieder der GNOR und damit stimmberechtigt. Teilnehmerliste liegt vor.

Top 1 Die Präsidentin Frau Dr. Tappert begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Versammlung.

Top 2 Zur Versammlung wurde fristgerecht am 06.10.2022 eingeladen. Die Beschlussfähigkeit wurde aufgrund der 40 anwesenden Mitglieder festgestellt. Volker Schönfeld wurde zum Protokollführer bestimmt.

Top 4 wurde aufgrund von Terminüberschneidungen unseres Steuerberaters Herrn Schierholz vorgezogen.

Herr Schierholz hat die Abschlusszahlen der GNOR und der Stiftung proNatur für das Jahr 2021 vorgetragen (einschließlich digitaler Übersichten) und hat sie erläutert.

Die GNOR und die Stiftung sind gemäß den Ausführungen des Steuerberaters finanziell stabil und liquide. Aufgrund der festgelegten Gelder und der schleppenden Geldeingänge muss aber auf die Zeitpunkte von Auszahlungen geachtet werden. Fragen an den Steuerberater wurden keine gestellt.

Unser Schatzmeister Herr Julian Gerhards wird uns verlassen. Er gibt sein Amt aufgrund seines Wohnungswechsel nach Österreich auf, sobald wir einen Ersatz für ihn gefunden haben. Interessierte Mitglieder sind aufgerufen, sich für diesen Posten zu melden.

Top 3 Berichte des Vorstandes, der Geschäftsführung und des Stiftungsvorstandes

- Die GNOR hatte mit Stand vom 04.11.2022 663 Mitglieder.
- Die Sozialversicherungsprüfung der Krankenkasse hat im Oktober stattgefunden, es wurden keine Beanstandungen für die Jahre 2017–2021 festgestellt. Der Abschlussbericht, der zuerst an unseren Steuerberater geht, steht noch aus. Frau Tappert bedankte sich in diesem Zusammenhang bei Frau Blum und Herrn Feldner (Landesgeschäftsstelle) für ihre Arbeit.
- Die EDV wird zurzeit durch eine externe Firma von Server- auf Cloudbetrieb umgestellt, federführend sind hierbei Herr Bola und Frau Dr. Tappert.
- GNORlender, GNOR*info* und Fauna & Flora (B.14, Heft 4) waren pünktlich zur Herbsttagung fertig und wurden auf dieser bereits an die Mitglieder ausgegeben. An die nicht anwesenden Mitglieder werden diese nach der Tagung versandt.
- Der GNORlender hatte dieses Jahr so viele Einsendungen wie noch nie.
- Das Layout für die GNOR*info* wird in absehbarer Zeit nicht mehr von Frau Weibel gemacht werden können. Wir suchen daher Mitglieder, die an dieser Arbeit interessiert sind.
- Zum Thema Naturschutzstationen ist der Vorstand noch in der Meinungsfindung-Phase, da es sowohl positive als auch negative Seiten gibt. Auch fehlen noch wichtige Angaben aus dem Umweltinisterium (MKUEM). Es haben aber bereits Vorgespräche u. a. mit Frau Ministerin Eder und Mitarbeitern des Ministeriums u. a. stattgefunden. Näheres soll aus dem Ministerium im Januar 2023 zu erfahren sein.
- Biotoppflege: Die Pflegearbeiten sind in vollem Gange und werden in der LGS organisiert. Herr Rönnebeck wird uns zum 31.12.2022 auf eigenen Wunsch verlassen. Sein Nachfolger seit dem 14.11.2022 ist Fabian Hüttel, der auch bereits im Kiebitzprojekt mitgearbeitet hat. Weiterhin arbeiten in der Pflege insgesamt vier FÖJ'ler (zwei deutsche und zwei französische). Herr Hüttel stellte sich kurz persönlich vor.
- NEZ Wappenschmiede: Uns ist der Pachtvertrag zum 31.1.2023 gekündigt worden, weil die Gemeinde Fischbach das gesamte Areal des Biosphärenhauses verkaufen will. Wir werden uns Anfang des Jahres überlegen müssen, wie es für die Umweltbildung, die GNOR Süd und das Biberprojekt weitergehen kann.
- Veranstaltungen der GNOR April–Oktober 2022:
- 20.–22.05.2022 Stand auf dem Rheinland-Pfalz-Tag in Mainz
- 10.05.2022 Informationsstand an der TH Bingen

- 24.06.20 22 Informationsstand bei der Jubiläumsveranstaltung FÖJ-Kur
- Es wurde ausdrücklich den Mitarbeitern und Projektleitern gedankt, welche die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ermöglicht haben.

Projekte

Das **Kiebitzprojekt** (Projektleiter Gerardo Unger Lafourcade) läuft bis 15.01.2023. Das Nachfolgeprojekt bis zum 31.12.2024 ist bereits beantragt und liegt zur Entscheidung im Ministerium. Wir warten auf die Bewilligung des vorzeitigen Maßnahmenbeginns.

Vogelmonitoring-Projekt läuft noch bis 31.12.2022. Nachfolgeprojekt bis zum 31.12.2025 ist bereits beantragt und liegt zur Entscheidung im Ministerium. Wir warten auf die Bewilligung des vorzeitigen Maßnahmenbeginns. Unser bisheriger Projektleiter Dr. Christian Dietzen ist zum 30.09.2022 ausgeschieden. Neuer Projektleiter ab dem 01.11.2022 ist Martin von Roeder. Herr Dolich dankt Herrn Dr. Dietzen für seine vorbildliche Arbeit und dankte auch Peter Ramachers, der als ehrenamtlicher Koordinator des Monitorings häufiger Brutvögel (MhB) ebenfalls ausscheidet. Seine Arbeiten übernimmt ebenfalls Herr von Roeder. Herr von Roeder stellte sich kurz persönlich vor.

Ehrung für 35 Jahre Mitgliedschaft. Anwesend war: E.Lippok

Schwalbenprojekt

Die GNOR wird in Zusammenarbeit mit dem Bauern- u. Winzerverband Rheinland-Nassau ein „Schwalbenprojekt" im Kreis Mayen-Koblenz ins Leben rufen. Dafür wurde Frau Mona Speicher als potentielle Projektleiterin gewonnen. Sie wird vom 15.11.22–07.02.23 ein Praktikum bei der GNOR machen, bei dem sie den Projektantrag für das MKUEM schreiben wird. Dieser muss gemeinsam mit dem Bauern- u. Winzerverband Rheinland-Nassau spätestens zum 31.03.2023 beim MKUEM eingereicht werden. Projektstart ist zum Frühjahr 2024 geplant.

Projekt Moorfrosch

Wird weiterhin von Hartmut Schader geleitet, der am Vormittag einen Vortrag u. a. zu diesem Thema gehalten hat. Das Projekt läuft Ende März 2023 aus, und wir müssen uns dringend um eine Verlängerung bemühen.

Bericht Stiftung proNatur

Zur finanziellen Situation der Stiftung wurde von unserem Steuerberater Auskunft gegeben (s. **Top 4**).

Aufgrund der zurzeit noch sehr niedrigen Zinsen kann die Stiftung die GNOR nur wenig unterstützen. 2021 erfolgte nur die Übernahme der Kosten für den GNORlender einschließlich der Portokosten sowie Verwaltungskosten im Zusammenhang mit den WEA-Kompensationsmaßnahmen.

Bericht NEZ Wappenschmiede (Melanie Wagner)

Frau Wagner berichtete über die Arbeit der Wappenschmiede, sowohl über die Umweltbildung und den damit verbundenen Übernachtungsbetrieb als auch über die verschiedenen in der Geschäftsstelle Süd angesiedelten Projekte.

Top 5 Bericht Kassenprüfer

Die Kassenprüfung fand am 20.10.22 in der LGS durch unsere Kassenprüfer Jürgen Walter und Wolfgang Reich statt (stichpunktartige Belegprüfung).

Die Prüfer bescheinigten, dass Belege in korrekter, ordentlicher und übersichtlicher Weise abgeheftet und vollständig vorhanden waren. Es wurden keine Unstimmigkeiten festgestellt. Sie bedankten sich bei Frau Blum für die vorbildliche Arbeit.

Top 6 Aussprache

Es gab keine weiteren Fragen und keinen Diskussionsbedarf zu den Berichten.

Top 7 Entlastung des Vorstandes

Herr Walter beantragte die Entlastung des Vorstandes. Der Entlastung wurde durch die anwesenden Mitglieder mit 36 Ja-Stimmen und 4 Enthaltungen stattgegeben.

Neuwahl Kassenprüfer

Die beiden Kassenprüfer Herr Reich und Herr Walter wurden mit 40 Ja-Stimmen wiedergewählt, und Herr Walter nahm die Wahl auch an. Herr Reich muss noch gefragt werden.

Top 8 Neue Beitragsordnung

Aussprache und Abstimmung über eine neue, im Vorfeld bekanntgegebene Beitragsordnung. Herr Schönfeld wies darauf hin, dass die Beiträge seit der Umstellung auf Euro im Jahre 2001 gleichgeblieben sind, sowohl die allgemeinen Kosten wie Miete, Strom etc. als auch Druckkosten, Portokosten etc. jedoch sehr stark gestiegen sind.

Zurzeit Kosten für Mitgliederinformationen ca. 48 € (2x GNOR*info*, 1 x Fauna & Flora, Porto etc.)

Vorgeschlagen wurden

Ordentliches Mitglied	70 €	bisher 50 €
Reduzierter Beitrag *)	40 €	bisher 30 €
Familienmitgliedschaft **)	100 €	neu
Fördermitgliedschaft	250 €	neu

*) Reduzierter Beitrag für Geringverdienende wie Schüler/-innen, Auszubildende, Student/-innen, Arbeitslose – nach Vorlage einer gültigen Bescheinigung

**) Unter Familie im Sinne der Beitragsordnung werden Mitglieder einer Familie oder Lebensgemeinschaft verstanden, die eine häusliche Gemeinschaft bilden und daher eine gemeinsame Adresse haben. Von Publikationen wie Fauna & Flora, GNOR*info* und sonstige Postsendungen geht jeweils nur ein Exemplar an die Familie.

Nach einigen Wortmeldungen wurde die neue Beitragsordnung zur Abstimmung gestellt und mit 39 Ja-Stimmen und einer Enthaltung zum 01.01.2023 angenommen.

Top 9 Neuwahl eines Referenten

Entfiel und wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

Top 10 Ehrungen langjähriger Mitglieder

Ehrung für 45 Jahre Mitgliedschaft. Anwesend waren (v. l.): O. Dolich, G. Fahl, U. Braun, M. Braun, A. Kunz, M. Niehuis, L. Simon, H. Wissing, T. Dolich

Fotos: GNOR

Insgesamt wurden
8 Mitglieder für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt,
11 Mitglieder für 35-jährige Mitgliedschaft und
34 Mitglieder für 45-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Die anwesenden Mitglieder bekamen eine Urkunde überreicht und die abwesenden bekommen diese postalisch zugesandt.

Top 11 Ehrenmitgliedschaft

Als Ehrenmitglieder wurden Heinz Hesping und Manfred Braun vorgeschlagen.

Thomas Dolich hat dieses für Herrn Hesping begründet. Heinz Hesping wurde in Abwesenheit mit 40 Ja-Stimmen zum Ehrenmitglied gewählt.

Volker Schönfeld hat die Ehrenmitgliedschaft für Herrn Braun begründet. Abstimmung erfolgte mit 39 Ja-Stimmen und einer Enthaltung.

Damit sind Herr Braun und Herr Hesping ab 19.11.2022 „Ehrenmitglieder" der GNOR.

Top 12 sonstiges

Es gab keine weiteren Beiträge.

Frau Dr. Tappert schloss die Versammlung um 16.00 Uhr und dankte allen anwesenden Mitgliedern für ihre Teilnahme.

Andrea Tappert
Thomas Dolich,
Volker Schönfeld

GNOR-Herbsttagung: Naturschutzpreise Rheinland-Pfalz der Stiftung proNatur durch Staatssekretär Manz überreicht

Anlässlich unserer Herbsttagung wurden am Samstag, 19.11.2022, in den Räumen des Naturhistorischen Museums in Mainz einmal mehr die Naturschutzpreise Rheinland-Pfalz der Stiftung proNatur vergeben.

- Diese Preise werden von der GNOR-Stiftung seit 2010 in unregelmäßigen Abständen vergeben, um Personen oder Projekte zu ehren, die sich im besonderen Maße um die Natur und den Naturschutz in Rheinland-Pfalz verdient gemacht haben.
- Dieses Mal standen die Preise im Zusammenhang mit dem Vogelmonitoring in RLP.
- Drei der für das Vogelmonitoring tätigen Ornithologen, deren Engagements jedoch weit über das Vogelmonitoring hinausgehen, wurden mit dem Naturschutzpreis ausgezeichnet: Ursula und Manfred Braun (Nassau) und Hans-Georg Folz (Engelstadt). Ihnen wurden die Preise von Umwelt- und Klimaschutzstaatssekretär Dr. Erwin Manz überreicht, der an diesem Tag Frau Umweltministerin Katrin Eder vertrat.

Dr. Erwin Manz erklärte: „Klima- und Naturschutz sind eng miteinander verwoben. Wer die Natur schützen will, muss auch die Erderwärmung bremsen. Und wer Klimaschutz ernst nimmt, muss darauf achten, dass die Natur, unsere Lebensgrundlage, erhalten bleibt. Die jetzt ausgezeichneten Naturschützerinnen und Naturschützer Ursula Braun, Manfred Braun und Hans-Georg Folz gehören zu

Teilnehmer der Herbsttagung: 1. Reihe Dr. E. Manz (Staatssekretär), Dr. P. Sound (MKUEM), Dr. A. Kiefer (MKUEM), I. Leonhardt (KLUWO), T. Dolich (Vizepräsident GNOR) Foto O. Dolich

v. l.: Präsidentin Tappert, Preisträger der Naturschutzpreise U. Braun, M. Braun, H.-G.Folz; Staatssekretär Manz Foto O. Dolich

den Urgesteinen des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz. Sie haben den Naturschutz in den 70er und 80er Jahren stark gemacht, bevor es einen behördlichen Naturschutz gab. Manfred und Ursula Braun haben sich schon in ihrer Schulzeit für den Naturschutz engagagiert und beispielsweise die Wasservogelzählungen aufgebaut, die sie bis heute in einzigartiger Kontinuität betreiben. Hans-Georg Folz hat als Ornithologe Daten, Fakten und Entwicklungen von enormer Bedeutung dokumentiert sowie wissenschaftliche Analysen erstellt. Das ist gerade im Klimawandel unverzichtbar."

Im Zuge der Preisverleihung bedankte sich Andrea Tappert im Namen der GNOR bei den anwesenden Vertretern des Umweltministeriums für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung durch das Ministerium. Als besonders erfreulich wird die Tatsache gewertet, dass es seit dem 1. Oktober 2022 wieder eine Staatliche Vogelschutzwarte gibt, jetzt angesiedelt beim Landesamt für Umweltschutz.

Im weiteren Verlauf der Herbsttagung gab es für die über 70 Teilnehmer und Teilnehmerinnen Vorträge zur Situation des Kiebitzes als Brutvogel in RLP (Gerardo Unger Lafourcade), zur Entwicklung der Wolfspopulation in RLP (Ines Leonhardt, KLUWO) und zur Situation der Auenamphibien im südlichen RLP, einschließlich Folgerungen für den Natur- und Landschaftsschutz (Hartmut Schader). Die GNOR freut sich, dass sie nach zweijähriger Zwangspause ihren Mitgliedern und allen Interessierten endlich wieder eine Herbsttagung in gewohnter Qualität bieten konnte.

Andrea Tappert

Staatssekretär E. Manz, Präsidentin der GNOR A. Tappert Fotos GNOR

Aus der Landesgeschäftsstelle

Neuer Projektleiter im Vogelmonitoring-Projekt stellt sich vor

Martin von Roeder Foto: M. Schäf

Liebe GNOR*info*-Leserinnen und Leser,

seit dem 01.11.2022 habe ich die Stelle als Projektleiter des Vogelmonitoring-Projektes von Christian Dietzen übernommen und konnte schon viele GNOR-Mitglieder sowie Kartiererinnen und Kartierer kennenlernen. Nun möchte ich auch hier noch die Gelegenheit nutzen, mich vorzustellen.

Mein Name ist Martin von Roeder, ich bin 35 Jahre alt und komme ursprünglich aus Norddeutschland (Lüneburg). Nachdem ich an der Nordsee meinen Zivildienst absolviert hatte (Schutzstation Wattenmeer), bin ich zum Studieren nach Süddeutschland gezogen und habe an der TU München in Freising den Bachelorstudiengang „Forstwissenschaften und Ressourcenmanagement" absolviert. Nach meinem Masterstudium „Umweltplanung und Ingenieurökologie" (TU München, Freising) bin ich 2015 zusammen mit meiner Familie nach Rheinland-Pfalz gezogen. Hier arbeitete ich bis Oktober 2022 bei dem Umweltplanungsbüro Bischoff & Partner in Stromberg und durfte bei vielen Kartierungen die vielfältigen und faszinierenden Landschaften von Rheinland-Pfalz kennenlernen. Parallel zur Arbeit konnte ich 2019 erfolgreich den Fernstudiengang „Geoinformationssysteme" an der Hochschule Anhalt in Dessau abschließen.

Für das Monitoring häufiger Brutvögel bearbeite ich ehrenamtlich seit 2016 in Sommerloch (KH) eine Fläche, für das Monitoring seltener Brutvögel zähle ich seit 2021 die Graureihernester in vier Kolonien an der Nahe.

Ich wohne mit meiner Frau und unseren vier Kindern im schönen Mandel im Landkreis Bad Kreuznach.

An dem Projekt „Vogelmonitoring" fasziniert mich vor allem das In-Wert-Setzen von Einzeldaten, die durch kontinuierliche, standardisierte Erhebung sowie durch die Aggregation mit anderen auf die gleiche Weise erhobenen Daten einen enormen Wert für den Natur- und Vogelschutz bekommen und somit eine hervorragende Argumentationsgrundlage für die Durchsetzung von wichtigen Naturschutzmaßnahmen sind bzw. sein werden.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Kartierern und Kartiererinnen und auf die Auswertung und Darstellung der jährlichen Ergebnisse.

Ich wünsche Euch und Ihnen schöne Beobachtungen beim Kartieren!

Viele Grüße
Martin von Roeder

Ermäßigte Mitgliedsbeiträge

Schülerinnen und Schüler, Studierende, Auszubildende, Erwerbslose und Rentnerinnen/Rentner mit geringem Einkommen etc. erhalten von uns gegen rechtzeitigen Nachweis eine Beitragsermäßigung. Damit wir diese aufrechterhalten können, benötigen wir jährlich einen Nachweis, damit wir für sie immer den richtigen Betrag abbuchen. Bitte nicht vergessen!

Der Neue in der Landesgeschäftsstelle

Fabian Hüttel Foto: GNOR

Mein Name ist Fabian Hüttel, ich bin 29 Jahre jung, im saarländischen Neunkirchen geboren und wohne nun schon seit knapp 10 Jahren im wunderschönen Rheinhessen. Nachdem ich mein Fachabitur im Bereich Wirtschaft absolviert habe, habe ich mich dazu entschlossen, mein Studium an der Technischen Hochschule in Bingen (TH Bingen) im Bereich Umweltschutz zu beginnen. Nach sechs Semestern habe ich den Studiengang gewechselt und studiere seitdem Klimaschutz und Klimaanpassung ebenfalls an der TH Bingen. Ich hatte das große Glück, mein studienbegleitendes Pflichtpraktikum im Kiebitzprojekt der GNOR e. V. absolvieren zu können. Nach diesen sehr interessanten Eindrücken habe ich mich dafür entschieden, ein echter „GNORianer" zu werden und dem Naturschutz sowie dem Kiebitzprojekt treu zu bleiben. Neben meiner selbstständigen Arbeit als Freilandökologe, wo ich unter anderem windkraftsensible Vogelarten kartiere, bin ich nun auch seit November 2022 als Biotoppfleger für die GNOR e. V. zuständig.

Wir begrüßen die „Neuen"

Wir möchten alle neuen Mitgliederinnen und Mitglieder begrüßen, die uns ihr Vertrauen schenken:

Linda Bödger, 56479 Waldmühlen

Anne Buchsbaum-Sehn, 56288 Kastellaun

Myriel Friedrichs, 55270 Essenheim

Mario Gärtner, 67165 Waldsee

Wolfgang Henkes, 55262 Heidesheim

Harald Hoffmann, 67346 Speyer

Norbert Lemler, 56130 Bad Ems

Udo Scheerer, 67582 Mettenheim

Mona Speicher, 55585 Niederhausen

Rachel Thielen, 55118 Mainz

Michael Wagner, 56290 Uhler

Tanja Zagar, 55437 Ockenheim

Bestellungen nur gegen Vorkasse

Um Ihnen das Bestellen einfacher zu machen, bieten wir eine weitere Zahlungsmöglichkeit an: Paypal. Sie können aus zwei Systemen auswählen:

Sparkasse Rheinhessen IBAN: DE55 5535 0010 1800 0133 00, BIC: MALADE51WOR

oder einfach über Paypal http://www.paypal.me/gnorev.

Wir freuen uns über Ihre Bestellungen.

Friedrich Mader ist von uns gegangen

*** 19. Februar 1948 † 30. Dezember 2022**

Friedrich Mader

Friedrich („Fritz") Mader war am 27.04.1988, damals zusammen mit seiner Frau Elisabeth schon in Nassau im schönen Kaltbachtal wohnend, der GNOR beigetreten. Im Arbeitskreis Mittelrhein-Mosel-Lahn hat er schnell Kontakt zu Ornithologen, Naturfreunden und Naturschützern erhalten. In Nassau hatte er u. a. Verbindung zu Manfred und Ursula Braun, Rolf Klenk, Volker Schmidt, Volker Schönfeld und später zu Hartmut Neidhöfer und erweiterte sein Wissen um die Natur ständig. Gerne war er auch bei Zugvogelzählungen bei Singhofen dabei. Im Frühjahr 1992 wurde er zum Geschäftsführer der GNOR gewählt und übte dieses Amt mit Fachkompetenz und Engagement, teilweise zusammen mit Hartmut Neidhöfer als stellvertretendem Geschäftsführer, bis 1995 aus.

Als Beobachter war Fritz im Kaltbachtal Nassau aktiv, aber auch gerne mit seiner Frau Elisabeth an der Westerwälder Seenplatte oder auf den Lahnhöhen bei Hömberg naturkundlich unterwegs.

Sein Hang zum Naturschutz zeigte sich ebenso in der Betreuung von Nistkästen im Kaltbachtal Nassau und vor allem bei der aktiven Teilnahme an Pflegeeinsätzen der GNOR, wo er auch als „Koch" seinen Mann stand. Berühmt ist der von ihm selbst gekochte „Gaisburger Marsch", der bei den Einsätzen als Eintopf begehrt war. Seine soziale Art führte lobenswerterweise z. B. dazu, dass der viel ältere und gehbehinderte Alfred Schottes zu Einsätzen mitgenommen wurde und ihm leichte Arbeiten anvertraut wurden. Im Rahmen seiner Geschäftsführertätigkeit war Fritz fast täglich in der Geschäftsstelle in Nassau und als Mitbetreuer der zahlreichen Zivis engagiert.

Zumeist mit seiner Frau Elisabeth war Fritz öfters zur Vogelbeobachtung auf der Insel Texel, manchmal auch zusammen mit Manfred und Ursula Braun. Viele der von Elisabeth gezeichneten Weihnachtskartenmotive der GNOR sind dort entstanden. Gerne waren auch beide zur Orchideenblüte am Kaiserstuhl.

Erschien seine Telefonnummer bei Manfred Braun auf dem Telefondisplay, war Kranichzug, den er vom Kaltbachtal aus beobachtete, protokollierte und dann mitteilte. Die Daten landeten dann in „ornitho", zuletzt am 31.10.2022, zwei Monate vor seinem Tod. In Erinnerung bleiben die „Stunden der Gartenvögel" und die „Stunde der Wintervögel", die immer im Kaltbachtal vor seinem Haus interessante Ergebnisse erbrachten, letztmalig am 14.05.2022 27 Arten, darunter ein singender Gartenrotschwanz und zwei revierende Wespenbussarde.

Sein soziales und kirchliches Engagement verdient Bewunderung, sie waren nicht „aufgesetzt", sondern tief verinnerlicht.

„Fritz" wird bei uns in Erinnerung bleiben, die Natur hat in der Vergangenheit viel von ihm profitiert, sein Handeln wird in der Wirkung anhalten, seine menschliche Umgangsart können wir uns zum Beispiel nehmen.

Manfred Braun
Andrea Tappert
Volker Schönfeld

Heuschrecken-Exkursion zur Laubholz-Säbelschrecke

Die Laubholz-Säbelschrecke ist eine Heuschreckenart mit einer besonderen Lebensweise – erwachsene Tiere leben versteckt in der Kronenschicht von Wäldern, wo sie ihren Gesang im Ultraschallbereich vortragen. Aufgrund dieser Lebensweise blieb die oft attraktiv bunt gefärbte Laubholz-Säbelschrecke auch lange vor systematischer Erforschung „versteckt". Mittlerweile ist bekannt, dass die Art, die als Verantwortungsart Deutschlands gelistet ist, einen ihrer Verbreitungsschwerpunkte in den ausgedehnten Laubwäldern in Rheinland-Pfalz hat.

Lisa Reiss vom Fachbereich Biogeographie der Universität Trier erforscht diese interessante Art und gibt uns bei der Exkursion Einblicke in aktuelle Erkenntnisse zur Ökologie sowie zum Schutz der Art. Über Ultraschall-Detektoren werden wir ihren Gesang hören. Wir werden auch optisch nach den Tieren suchen – vielleicht haben wir ja Glück! Dabei werden wir auch andere Heuschreckenarten, die man in den spannenden Lebensräumen Wald und Waldrand antreffen kann, kennenlernen.

Die Exkursion wird zusammen mit dem „ArtenFinder" der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz durchgeführt. Der ArtenFinder ist eine Meldeplattform für viele Artengruppen, die in Rheinland-Pfalz vorkommen. Bei der Exkursion lernen wir nebenbei, wie wir mit der App zur Erfassung unserer Heuschreckenfauna beitragen können.

Die bereits letztes Jahr geplante Exkursion musste wegen schlechten Wetters auf dieses Jahr verschoben werden.

Treffpunkt ist am **Samstag, 12. August 2023**, um 15 Uhr auf einem Waldparkplatz an der L207 zwischen Udenhausen/Pfaffenheck im Hunsrück und Boppard.
Koordinaten 50,2373° Nord, 7,5187° Ost.
W3W: füllen.tischler.elche
Um eine Anmeldung per E-Mail wird gebeten unter ArtenFinder@SNU.rlp.de.

Bei schlechtem Wetter findet die Exkursion am Ersatztermin 19. August 2023 (Uhrzeit und Ort wie am 12.8.) statt.
Bei unklaren Wetterverhältnissen bitte nachfragen bei
Lisa Reiss, reiss@uni-trier.de, Tel.: 0651 2014603l
oder
Hendrik Geyer, hendrik.geyer@snu.rlp.de,
Tel.: 0172 4056087
oder

GNOR Arbeitskreis Heuschrecken Rheinland-Pfalz,
c/o Alban Pfeifer,
Bahnhofsplatz 5, 67240 Bobenheim-Roxheim
Telefon: 06239 929515
heuschrecken.rlp@gmail.com

Laubholz-Säbelschrecke. Foto: Slobodan Ivkovic

Treffpunkt.

Aktuelles zum Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz

Weiterer Ausbau des Vogelmonitorings – Unterstützung willkommen!

Das Projekt zum Vogelmonitoring startet in seine sechste Saison, und der diesjährige Kartierzeitraum hat bereits begonnen. Mindestens bis Ende 2025 ist die Finanzierung des Projektes innerhalb der Aktion Grün des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität gesichert. Nach dem Wechsel des bisherigen Projektleiters Dr. Christian Dietzen zur neu eingerichteten Vogelschutzwarte für Rheinland-Pfalz am Kompetenzzentrum Staatliche Vogelschutzwarte und Artenvielfalt in der Energiewende (KSVAE) am Landesamt für Umwelt ist seit November 2022 Martin von Roeder der neue Projektleiter (Vorstellung siehe Seite 10).

Der Erfolg des Projektes basiert im Wesentlichen auf den mittlerweile etwa 300 ehrenamtlichen Zählerinnen und Zählern, die den Großteil der Arbeit leisten und nicht selten an mehreren Programmen teilnehmen. Dafür gebührt ihnen großer Dank und Anerkennung! Alle aktiven Mitarbeitenden sind in dem kurz vor Druck befindlichen Monitoringbericht für das Jahr 2022 namentlich genannt. Der Bericht wird an alle Kartierer verschickt und wird auch online verfügbar sein.

In diesem Jahr starten gleich zwei neue Module im Monitoring seltener Brutvögel, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Neu ist ab 2023 ein Monitoring für Raufußkauz (*Aegolius funereus*) und Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) als Teil des Monitorings seltener Brutvögel (MsB) in Rheinland-Pfalz.

Foto: Raufußkauz, C. Dietzen

Neu ab 2023 – MsB „Kleineulen“

Zielarten des Kleineulen-Moduls sind der Sperlingskauz und der Raufußkauz.

Der Sperlingskauz als eine der Zielarten des Moduls „Kleineulen“ ist in der Roten Liste von Rheinland-Pfalz in die Gefährdungskategorie „ungefährdet“ eingestuft, der Bestand wird mit ca. 30 bis 50 Brutpaaren angegeben (Simon et al. 2014). Die Bestandsentwicklung der letzten Jahre ist unklar, hier kann und soll das Monitoring eine Lücke schließen.

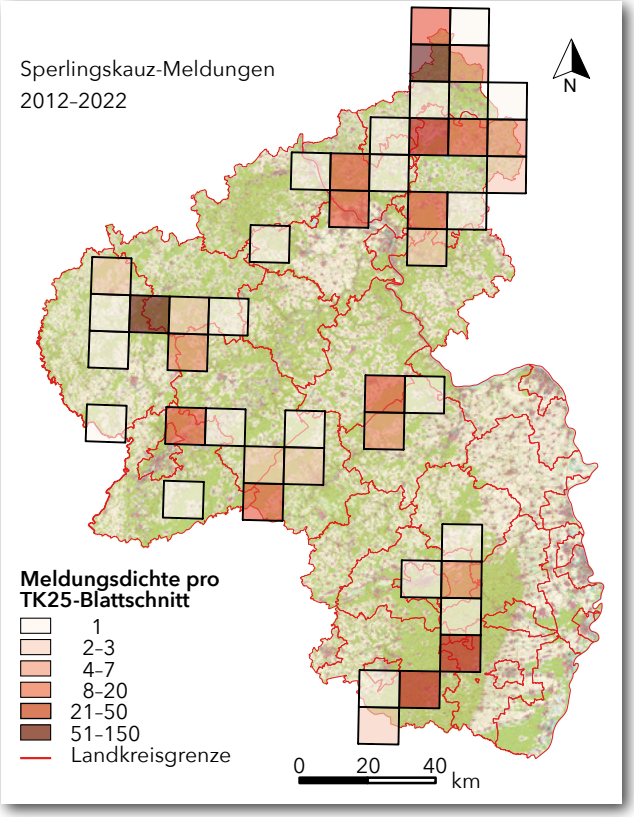
Der Raufußkauz als zweite Zielart des Moduls „Kleineulen“ ist in der Roten Liste von Rheinland-Pfalz in der Gefährdungskategorie „ungefährdet“ eingestuft, der Bestand wird mit ca. 50–120 Brutpaaren angegeben (Simon et al. 2014). Die Bestandsentwicklung der letzten Jahre ist ebenfalls unklar, so dass das Monitoring auch hier eine Lücke schließen kann.

Beide Arten befinden sich in Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

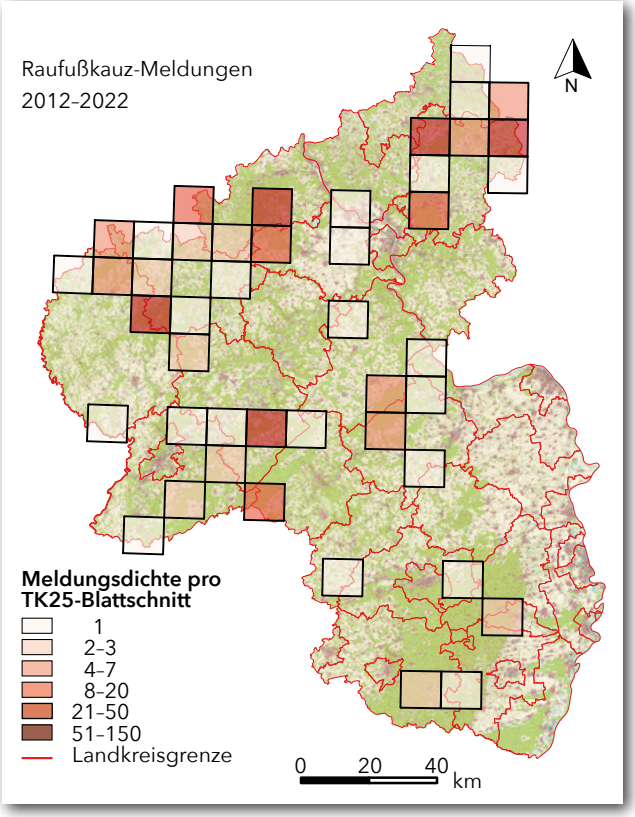
Die Methodik des Kleineulen-Moduls sieht Folgendes vor:

Die Erfassung erfolgt im Rahmen von zwei Begehungen mit Hilfe von Klangattrappen, die an vorher definierten festen Punkten abgespielt werden. Die Erfassungspunkte sollen mindestens 600 m auseinanderliegen, eine Route besteht aus ca. 5–6 Stopps in eine Richtung (ca. 3–4 km). Erfassungsbeginn ist etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang. Auf dem Hinweg wird mit zurückhaltendem Klangattrappeneinsatz ausschließlich der Sperlingskauz gelockt (bis 15 Minuten nach Sonnenuntergang). Auf dem Rückweg, ab Dunkelheit, wird an denselben Stopps ausschließlich der Raufußkauz gelockt. Eine Begehung dauert je nach Anzahl der Stopps etwa vier Stunden.

Die erste Begehung erfolgt in Mittelgebirgslagen ab Mitte März (11.–31. März), die zweite Begehung kann mit einem Abstand von mindestens einer Woche zur ersten Begehung bis Ende April erfolgen (1.–30. April).



Meldungen des Sperlingskauz auf ornitho.de innerhalb der Jahre 2012 bis 2022. In allen bekannten und ehemaligen (?) Vorkommensgebieten sollen dauerhafte Zählgebiete im Rahmen des MsB „Kleineulen" installiert werden. Karte: M. v. Roeder



Meldungen des Raufußkauz auf ornitho.de innerhalb der Jahre 2012 bis 2022. In allen bekannten und ehemaligen (?) Vorkommensgebieten sollen dauerhafte Zählgebiete im Rahmen des MsB „Kleineulen" installiert werden. Karte: M. v. Roeder

Im Rahmen des zukünftigen Monitorings möchten wir in den Schwerpunktgebieten (geeignete Wälder in der Eifel, im Westerwald, im Hunsrück, in der Pfalz, siehe Kartendarstellungen) jährliche Erfassungen organisieren. An der Teilnahme interessierte Personen wenden sich bitte an den Projektkoordinator.

Neu ist ab 2023 ein Monitoring für den vom Aussterben bedrohten Wendehals (*Jynx torquilla*) als Teil des Monitorings seltener Brutvögel (MsB) in Rheinland-Pfalz. Foto: M. Schäf

MsB

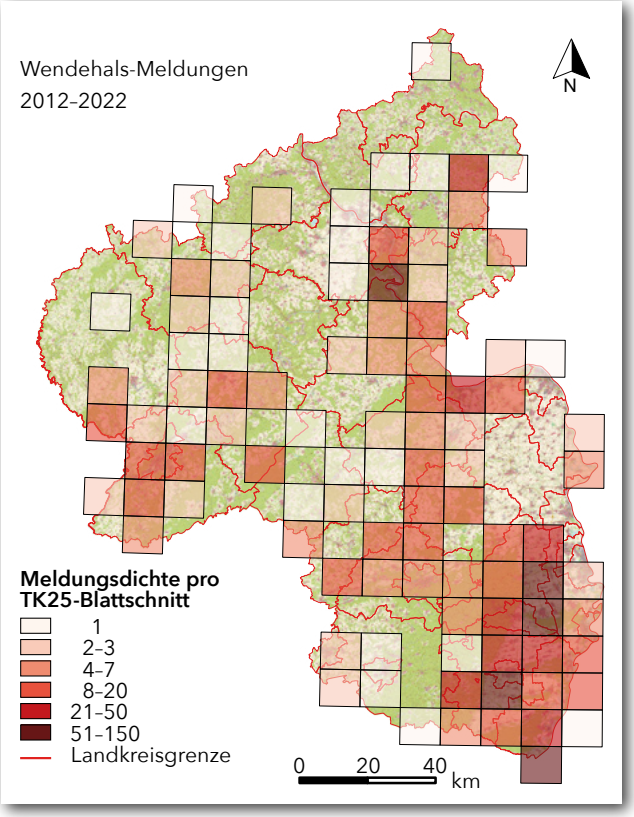
Neu ab 2023 – MsB „Wendehals"

Der Wendehals ist in der Roten Liste von Rheinland-Pfalz in die Gefährdungskategorie „vom Aussterben bedroht" eingestuft, der Bestand wird mit ca. 400 bis 600 Brutpaaren angegeben (Simon et al. 2014). Verlässliche Angaben zur Bestandsentwicklung sind nicht möglich, auch wenn die Brutzeitmeldungen der letzten Jahre auf eine räumliche Zunahme hinweisen (Dietzen 2022). Hier soll das Monitoring eine Lücke schließen, um Kenntnisse zu Verbreitung und Bestandsentwicklung zu erlangen und Schutzanstrengungen zu optimieren, auszuweiten und später auch zu kontrollieren.

Der Wendehals ist eine gefährdete Zugvogelart nach Art. 4 (2) der Vogelschutzrichtlinie.

Die Methodik des Wendehals-Moduls sieht Folgendes vor:

Die Erfassung erfolgt im Rahmen einer Begehung mit Hilfe einer Klangattrappe, die an vorher definierten, festen Punkten abgespielt wird. Die



Meldungen des Wendehalses mit Brutzeitcode innerhalb der Jahre 2016 bis 2022. In allen bekannten und ehemaligen (?) Vorkommensgebieten sollen dauerhafte Zählgebiete im Rahmen des MsB „Wendehals" installiert werden. Karte: M. v. Roeder

Erfassungspunkte sollen jeweils 300 m auseinander liegen, eine Route besteht aus ca. 10–20 Stopps (ca. 3–6 km). Erfassungsbeginn ist etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang. Der Erfassungszeitraum liegt zwischen dem 1. und dem 20. Mai, in klimatisch warmen Regionen sollte möglichst die erste Maidekade (1.–10. Mai) für die Erfassung genutzt werden.

Im Rahmen des zukünftigen Monitorings möchten wir in den verbliebenen Schwerpunktgebieten (Haardtrand, Mittelrheintal, Großraum Trier, siehe Kartendarstellung) sowie nach Möglichkeit auch in ehemaligen (?) Vorkommensgebieten jährliche Erfassungen organisieren. An der Teilnahme interessierte Personen wenden sich bitte an den Projektkoordinator.

Wie bei allen anderen Erfassungsprogrammen auch ist in beiden neuen Modulen eine digitale Erfassung möglich. Hierzu wurden spezielle Erweiterungen für die App NaturaList entwickelt, so dass sich beispielsweise die Klangattrappe direkt aus der App abspielen lässt. Aber auch die analoge Kartierung auf Papier bleibt natürlich weiterhin möglich.

Weitere Erfassungsprogramme

Für alle bereits laufenden Erfassungsprogramme sind neue Zählerinnen und Zähler oder auch Artkoordinatoren stets willkommen. Trotz der großen Anzahl ehrenamtlicher Kartiererinnen und Kartierer gibt es nach wie vor Erfassungslücken, welche die Aussagekraft unserer Daten z. T. noch etwas einschränken. Das Angebot verfügbarer Erfassungsprogramme im Monitoring seltener Brutvögel (MsB) ist sehr groß und bietet für jeden Kenntnisstand sowie für jedes Zeitbudget eine Möglichkeit zur Mitarbeit. Das Spektrum reicht von einmaligen Zählungen einzelner Arten über mehrmalige Begehungen mit Erfassung einer oder mehrerer Arten im MsB bis hin zu einer vollständigen Revierkartierung aller vorkommenden Arten im Monitoring häufiger Brutvögel (MhB) (s. a. Tab. 1). Eine Übersicht und Zusammenfassung der einzelnen MsB-Programme findet sich auf der Internetseite zum Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz unter https://vogelmonitoring-rlp.de/unterstuetzung-gesucht.

Einige Programme sind für dieses Jahr bereits angelaufen oder sogar schon abgeschlossen (z. B. Rebhuhn, Spechte, MhB, Kleineulen). Für andere können zeitnahe Anmeldungen noch für 2023 berücksichtigt werden. Wir freuen uns jederzeit über neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer und informieren Interessenten gerne über spezielle Programme und Möglichkeiten der Unterstützung. Bereits aktive Zählerinnen und Zähler können gerne in ihrem Bekanntenkreis Werbung für das Vogelmonitoring machen und uns entsprechende Kontakte vermitteln. Unterrepräsentiert sind derzeit bei vielen Programmen große Teile der Pfalz, der Großraum Trier und die Westeifel sowie der Hunsrück.

Quellen

Dietzen, C. (2022): Arteniste und die Vogelwelt in Rheinland-Pfalz 2021 (Ornithologischer Sammelbericht). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 53: 9-470. Landau.

Simon, L., M. Braun, T. Isselbächer, M. Werner, K.-H. Heyne & T. Grunwald (2014): Rote Liste der Brutvögel von Rheinland-Pfalz (Stand: 01.12.2013). – 51 S., Mainz.

Tab. 1: Monitoring-Kalender (Monatsdekaden): Verfügbare Erfassungsprogramme, zu erfassende Arten, Begehungsanzahl und jahreszeitliche Verteilung der Begehungen für Brutvögel

Programm [1]	Arten [2]	Exk. [3]	FEB	MRZ	APR	MAI	JUN	JUL	AUG
Rebhuhn	1	1		1					
Spechte	bis 6*	2		1 2					
Monitoring häufiger Brutv.	alle	4		1	2	3	4		
Graureiher (Laubbäume)	1	1		1					
Graureiher (Nadelbäume)	1	1				1			
Kleineulen	2–5*	2-3		1	2		3		
Kormoran (Brut)	1	1		1					
Saatkrähe	1	1			1				
Kiebitz	1	2			2				
Binnengewässer (still)[4]	bis 25*	3			1	2	3		
Binnengewässer (Bäche)	bis 4*	2			1	2			
Röhricht[4]	bis 14*	3			1	2	3		
Röhricht (opt. abends)	bis 3	2			1	2			
Zaunammer	1–3*	1			1				
Purpurreiher	1	2–3			1		2	3	
Wendehals	1–8*	1			1				
Möwen	bis 5	1				1			
Seeschwalben	1	1				1			
Wachtelkönig	1–2*	2				1	2		
Uferschwalbe	1	1						1	

[1] Erfassungsprogramm, für Details s. z. B. https://vogelmonitoring-rlp.de/unterstuetzung-gesucht#citem_561d-dd3f.
[2] Anzahl zu erfassender Arten, z. T. abhängig von Zählgebiet und/oder persönlicher Schwerpunktsetzung des Beobachters. Manche Programme verfügen über Zielarten und optional erfassbare „Erweiterte Artenliste" (*).
[3] Anzahl der erforderlichen Begehungen (Exk.) pro Saison.
[4] Die MsB-Programme „Binnengewässer" und „Röhrichtbrüter" sind miteinander kombinierbar.

Monitoring seltener und häufiger Brutvögel:
Martin von Roeder
Schloßstraße 27, 55595 Mandel
Telefon: 0177 5996397
martin.vonroeder@gnor.de

Monitoring rastender Wasservögel:
Thomas Dolich
Rudolf-Wihr-Str. 49, 67141 Neuhofen
Telefon: 06236 56773
thomas.dolich@gmx.de

Bearbeiter für §63-Verfahren gesucht

Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG), § 63 Mitwirkungsrechte

Die GNOR wird als anerkannte Landespflegeorganisation an den im § 63 BNatSchG genannten Verfahren beteiligt. Für die Bearbeitung der Verfahren besondere für die Kreise und kreisfreien Städte (s. Tabelle) suchen wir dazu engagierte und motivierte Fachleute, die im Rahmen dieser Verfahren ihre Stellungnahme abgeben.

Wenn Sie Interesse haben, bei dieser wichtigen Aufgabe mitzuwirken, melden Sie sich bitte per E-Mail an: mainz@gnor.de

Kreise und kreisfreie Städte, für die noch §63-Bearbeiter gesucht werden:

Kreis-Nr.	Kreis	Kurzzeichen
111	Koblenz (Stadt)	KO
132	Altenkirchen	AK
135	Cochem-Zell	COC
137	Mayen-Koblenz	MYK
138	Neuwied	NR
143	Westerwaldkreis	WW
211	Trier (Stadt)	TR

Kreis-Nr.	Kreis	Kurzzeichen
231	Bernkastel-Wittlich	WIL
235	Trier-Saarburg	TR
311	Frankenthal / Pfalz (Stadt)	FT
334	Germersheim	GER
337	Südliche Weinstraße	SÜW
338	Rhein-Pfalz-Kreis	RP

Das Kiebitzprojekt wird bis 2024 fortgeführt und soll in ein Bundesprojekt mit Hessen und Baden-Württemberg münden.

Nach intensiven Gesprächen zwischen der GNOR e.V. und dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität Rheinland-Pfalz (MKUEM) im Sommer 2022 soll ab 2025 ein Bundesprojekt beim Bundesprogramm biologische Vielfalt gemeinsam mit Nachbarbundesländern beantragt werden. Bis dahin laufen die Schutzbemühungen für den Kiebitz in Rheinland-Pfalz weiter.

Der Kiebitz ist nicht nur in Rheinland-Pfalz vom Aussterben bedroht, er ist in ganz Südwestdeutschland bedroht. Das Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz kann sich vieles in den Nachbarbundesländern abschauen, wo schon länger Maßnahmen zum Erhalt des Kiebitzes erfolgen. Die in Hessen eingesetzten festen Prädatorenschutzzäune sind so erfolgversprechend, dass im Frühjahr 2023 auch in Rheinland-Pfalz der erste feste Zaun nach hessischem Vorbild auf einer Fläche in unmittelbarer Umgebung der Klärteiche bei Offstein gebaut wurde. In Baden-Württemberg ist der Kiebitz erst seit wenigen Jahren und mit dem Zusammenbruch der Populationen in den Fokus geraten. Dort konnten viele Erfahrungen aus den Schutzmaßnahmen für den Großen Brachvogel für den Kiebitzschutz genutzt werden. Gemeinsam mit Ornithologen aus Hessen und Baden-Württemberg planen wir nun ein Projekt für die beiden Arten Großer Brachvogel und Kiebitz in der Oberrheinniederung.

Während die Planungen für das Bundesprojekt immer konkreter werden, muss in Rheinland-Pfalz eine gute Ausgangssituation für den Kiebitz geschaffen werden. Insbesondere der Bruterfolg muss sichergestellt werden, wofür eine intensive Betreuung aller Brutpaare nötig ist. Besonders die Nestmarkierung mit Bambusstangen in den intensiv genutzten Ackerflächen (insbesondere im Gemüse) verhindert vermeidbare Kollateralschäden an

In Baden-Württemberg steht der Große Brachvogel im Mittelpunkt der Schutzmaßnahmen. Der Kiebitz profitiert von den großen Umzäunungen, da hier die Prädationsverluste niedriger sind.

Kiebitzhabitat in unmittelbarer Umgebung zum Vogelschutzgebiet „Klärteiche Offstein". Um dieses Gebiet wurde ein Prädatorenschutzzaun nach dem Vorbild aus der Wetterau errichtet.

Fotos: GNOR

Mit vielen Ehrenamtlichen haben wir zwei Elektrozäune im NSG „Laubenheimer-Bodenheimer-Ried“ bei Mainz aufgestellt. Vielen Dank an alle!

Maßnahme für den Kiebitz aus Baden-Württemberg. Fotos: GNOR

Gelegen durch landwirtschaftliche Arbeiten. In einzelnen Gebieten mit erhöhtem Aufkommen von Füchsen werden auch dieses Jahr die Gelege mit Nestschutzkörben oder mobilen Elektrozäunen geschützt.

Erfreulich ist die nun stattfindende personelle Aufstockung im Projekt. Kurt Belzer (B.Sc.) hat zum 1. Februar 2024 in Teilzeit beim Projekt angefangen und wird uns tatkräftig als wiss. Mitarbeiter bei der Arbeit unterstützen.

Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz
c/o GNOR Landesgeschäftsstelle,
Osteinstraße 7–9, 55118 Mainz,
Tel.: 06131 671480
mainz@gnor.de

Kurzvorstellung Kurt Belzer

Hallo Ihr Lieben,

seit mehr als zehn Jahren bin ich als Umweltingenieur tätig und kartiere meist Vögel. Im Laufe der Zeit hat sich auch einiges mehr zum Kartieren ergeben: Biotoptypen, Amphibien und Reptilien, Schmetterlinge und Heuschrecken bis hin zu den Käfern. In der Natur fühle ich mich zuhause und habe ein gutes Verständnis für Zusammenhänge und Wechselwirkungen im Zusammenspiel von Mensch und Natur.

Natur aus zweiter Hand

Ein Rückblick auf das NSG „Sandgruben am Weilersberg"

Seit vielen Jahren pflegt die GNOR das Naturschutzgebiet „Sandgruben am Weilersberg" bei Heidesheim. Es gilt mittlerweile als ein naturschutzfachlich besonderes „Juwel" innerhalb eines größeren Naturschutzflächen-Verbundes.

Die vor rund 10.000 Jahren entstandenen Kalkflugsande zwischen Mainz und Ingelheim sind alle weitgehend geschützt. Ein zusammenhängender Gürtel von Naturschutz- und Natura 2000-Gebieten zieht sich entlang dem Rhein und wird begrenzt durch die Ortslagen und die Landstraße 419. Besonders bedeutsam sind natürlich der berühmte Mainzer Sand und der Lennebergwald. Mittendurch führen leider Autobahnen, die A 643 und die A 60, sodass die Wertigkeit dieser Schutzgebiete bereits reduziert ist.

Im „Weilersberg" wurde in den 1970er Jahren Sand für den Bau der A 60 gewonnen. Nach Ende der Ausbeutung wurde die entstandene Sandgrube zunächst nicht weiter genutzt. Wegen des nahen Autobahnanschlusses bestand seitens des Eigentümers und von politischer Seite Interesse an einer Ausweisung als Gewerbegebiet. Der Natur kam – wie üblich und zu erwarten – die jahrelange Nichtnutzung zugute. Innerhalb kurzer Zeit entstand auf dem freigelegten Kalkflugsand eine wunderbare offene und halboffene Naturoase mit einer bemerkenswerten Sandflora, interessanten Sukzessionsstadien und seltenen und geschützten Arten. Als dann noch Steinschmätzer und Brachpieper gesichtet wurden, drehte sich Anfang der 1980er Jahre die politische Diskussion (die Grünen gab es damals in der Kommunalpolitik noch nicht) in Richtung Naturschutzgebiet.

Das gefiel dem Eigentümer nicht. Er machte mit Baggern die gesamte entstandene Vegetation komplett nieder – mitten in der Vegetationsperiode. Die Empörung war groß, auch in der Bevölkerung. Der damalige Staatssekretär im Landes-Umweltministerium, Prof. Dr. Klaus Töpfer (später Landesumweltminister, Bundesumweltminister und oberster Umweltschützer der UNO) besuchte 1985 den Weilersberg und besichtigte die Umweltbarbarei. Es gelang ihm, das Gebiet für das Land Rheinland-Pfalz zu kaufen. Nur wenige Monate später wurde es auf Antrag der GNOR unter Schutz gestellt.

Bei natürlicher Sukzession hätten wir heute in dem 9,5 ha großen Areal Wald oder sogar einen Urwald, falls menschliche Nutzung oder das Betreten unterbunden worden wäre. Aber es wurde wegen der botanischen Wertigkeit der Sand- und Steppenvegetation entschieden, die offenen und halboffenen Habitate zu pflegen und zumindest in Teilbereichen der Sukzession entgegenzuwirken. Irgendwann übernahm die Naturschutzgruppe Ingelheim (NSGI) die Pflege, später die GNOR.

Die besondere Wertigkeit des Naturschutzgebietes ergibt sich aus einem kleinflächigen Mosaik von trockenen und nassen Bereichen. Östlich mündet ein kleiner Wasserlauf im Gebiet und versickert dann.

GNORianer bei der Biotoppflege im NSG „Sandgruben am Weilersberg. Foto: GNOR

Heinz Hesping Foto: GNOR

Unterhalb des Südhangs und westlich gibt es viele kleinere, teils röhrichtbestandene Wasseraustritte mit Rinnsalen, die irgendwo verschwinden; trockene Sandflächen wechseln sich mit nassen Lehm- und Mergelböden ab.

Entsprechend dieser Vielfalt, ist die Biodiversität groß. Sandsilberscharte, Sandsteinkraut, Sandstrohblume, Rispengras-Arten, einige Orchideenarten (wie Purpurknabenkraut) finden sich neben einer Moorflora und über 200 Pilzarten. In den angelegten Amphibienteichen und Wasserlöchern sind Gelbbauchunke, Wechselkröte und Kreuzkröte zu Hause; die Blauflügelige Ödlandschrecke sowie viele Arten von Laufkäfern, Heuschrecken, Schmetterlingen und Wildbienen sind anzutreffen. Wiedehopf und Weißstorch nutzen das Gebiet als Nahrungshabitat, der Neuntöter ist u. a. als Brutvogel vertreten.

Die Biotoppflege ist anspruchsvoll. Eine Mahd ist wegen der vielen Steine und Unebenheiten nicht möglich. Die Eindämmung von Brombeeren, Greiskraut, Goldrute, aufkommenden Gehölzen wie Pappeln, Birken und Robinien geschieht von Hand und durch Beweidung. Vieles leisten die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Naturschutzverbände, aber diese kommen schnell an ihre Grenzen. Ohne fachlich qualifizierte Beweidung ist eine Offenhaltung nicht möglich. Dabei ist abzuwägen zwischen den Bedürfnissen und Erfordernissen der Blühpflanzen und damit der Insekten, der Situation von Bodenbrütern und natürlich auch den Determinanten der Tierhaltung – angefangen von der Herdendynamik über die Nahrungsverfügbarkeit bis hin zur wirtschaftlichen Situation der Tierhalter. Eine schwierige Sache mit einem hohen Bedürfnis nach Flexibilität und Anpassung. Über viele Jahre beweidete die GNOR die Flächen sehr erfolgreich mit Exmoorponys. Dies stieß jedoch an organisatorische und finanzielle Grenzen, sodass die sogenannte „Umtriebsbeweidung auf wechselnden Naturschutzflächen“ aufgegeben wurde. Heute werden die Flächen von einer Eselherde eines privaten Halters beweidet, ebenfalls mit sehr gutem Erfolg. Eine zusätzliche Stoßbeweidung mit einer Schafherde in der Vegetationszeit, ebenfalls über einige Jahre ausprobiert, wurde wieder aufgegeben, weil die naturschutzfachlichen Ansprüche mit den wirtschaftlichen Erfordernissen des Halters zu sehr kollidierten.

Alles in allem ist das Naturschutzgebiet Weilersberg eine tolle Erfolgsgeschichte. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die naturschutzfachliche „Einstufung“ ist sehr hoch. Von der Unterschutzstellung bis heute hat die GNOR dazu durch ein großes Engagement erheblich beigetragen. Viele Generationen von FÖJlern und unzählige ehrenamtliche Helferinnen und Helfer – übrigens auch aus anderen Naturschutzverbänden – haben „im Schweiße ihres Angesichts“ Naturarbeit in besten Sinn geleistet.

Besonderheiten:

Botanik: Sandsilberscharte, Sandsteinkraut, Sandstrohblume, Rispengras-Arten, einige Orchideenarten (wie Purpurknabenkraut), Moorflora, über 200 Pilzarten (lt. Untersuchung Dr. Hagen Graebner)

Fauna: Amphibien wie z. B. Gelbbauchunke, Wechselkröte, Kreuzkröte,

jede Menge Laufkäfer, Heuschrecken, wie z. B. Blauflügelige Ödlandschrecke, viele Insekten und Wildbienenarten.

Vogelarten: u. a. Wiedehopf, Neuntöter, auch der Storch besucht das Gebiet gelegentlich.

Was ist zu tun, um den naturschutzfachlich wertvollen Zustand zu erhalten?

- Offenbereiche auch offen halten, Gebüsche und Sträucher entfernen (Pappeln, Robinien, Brombeeren), hier besonders in den wertvollen Hängen, teils Schilf zurücknehmen, Gehölzinseln in Grenzen halten, besonders auch Goldrute ausreißen (Neophyt!) .
- Feuchtbereiche Teiche bei Verlandung wieder ausheben, Westlich Wasserlöcher graben für Amphibien.
- Beweidung mit Eseln oder Ponys und temporär Schafen dient auch der Offenhaltung (Mähen geht nicht gut) .

Heinz Hesping

Dauerhafte Absenkung des Grundwassers

Versuch einer Erklärung

Seit vielen Jahrzehnten müssen wir feststellen, dass im Sommer immer weniger Niederschlag fällt und die Böden nach und nach austrocknen. Vor allem das Jahr 2003 war extrem trocken, es folgten die trockenen Jahre 2018, 2019 und 2022 (Abb. 1).

Durch das Regendefizit (rote Säulen in der unteren Abbildung) ergeben sich massive Probleme auf der Landschaftsebene. In unseren Wäldern sterben reihenweise die Bäume ab, vor allem die Nadelwaldbereiche, u. a. weil die vorgeschädigten Bäume leichter durch Schädlinge befallen werden (Keller 2022). Man rechnet mit 277.000 Hektar befallener Fläche und bis zu 171 Mio. Kubikmeter Schadholz im Forst (BMEL www1). Aber auch auf landwirtschaftlich genutzten Flächen entstanden Schäden (Getreide minus 16 %). Hier geht man von einem Schadensumfang in Höhe von rund 770 Millionen Euro aus (BMEL www2).

Schließlich musste festgestellt werden, dass der Grundwasserspiegel dauerhaft absackte. Eine Regeneration in den Folgejahren fand trotz ausreichender Regenfälle nicht statt.

Warum aber gab es dieses starke Abfallen des Grundwassers 2003, und warum füllen sich die Reserven nicht mehr so stark auf das Vorniveau auf?

Ein Erklärungsversuch: Ortswechsel – Blick ins „Pfungstädter Moor" südlich von Darmstadt. Im Jahr 2003 verursachten die fehlenden Niederschläge eine starke Abnahme der Bodenfeuchte. Die extreme Trockenheit im Boden führte zu nachhaltigen Schäden im Bodengefüge, der Bodenstruktur und vermutlich auch bei den Bodenlebewesen bzw. der gesamten Bodenlebens-Gemeinschaft. Die Schäden waren bzw. sind offensichtlich irreparabel, sodass auch noch so viel Niederschlag keine Verbesserung bringen kann (im Moor steht das Grundwasser hoch an). Zur Aufklärung kann eventuell eine Begebenheit unweit rheinland-pfälzischer Grenzen im nahen Südhessen erbringen. Dort gibt es in einer ehemaligen Neckarschleife ein Moorgebiet, das so genannte „Pfungstädter Moor" (www3). Durch exzessive Grundwasserentnahme kam es zu einem starken Austrocknen des Niedermoortorfs. Dadurch entstanden Schrumpfrisse, in die der darüber liegende Sand einrieselte. Das wiederum führte zu einer dauerhaften Undichtigkeit im Untergrund. Aufgrund der hohen Korngrößen kann Sand nicht abdichten, das geht erst bei Ton mit geringeren Korngrößen.

Es ist nicht auszuschließen, dass ähnliche Begebenheiten auch in anderen Gebieten (z. B. Haardtrand, Jagdhausweiher, Kolbenmoor bei Kaiserslautern) dauerhafte Strukturveränderungen im Bodengefüge verursachen.

Quellen

Keller, P. (2022): Mehr Waldwirtschaft statt Forstwirtschaft. GNOR*info* 134. S. 30-32

www1: https://www.bmel.de/DE/themen/wald/wald-in-deutschland/wald-trockenheit-klimawandel.html

www2: https://www.bmel.de/DE/themen/wald/wald-in-deutschland/extremwetter-hilfe-wald.html

www3: https://de.wikipedia.org/wiki/Pfungst%C3%A4dter_Moor

Peter Keller

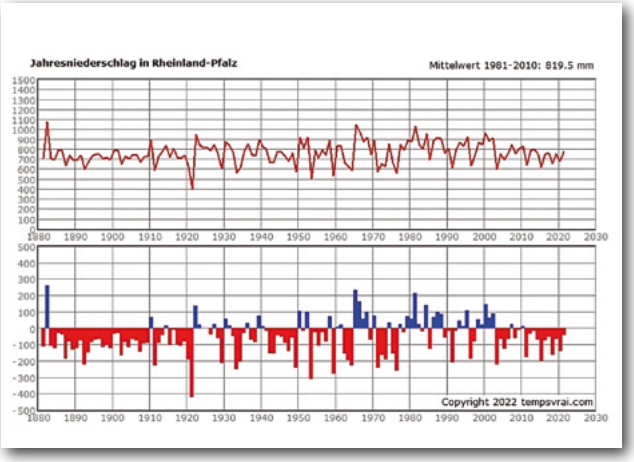
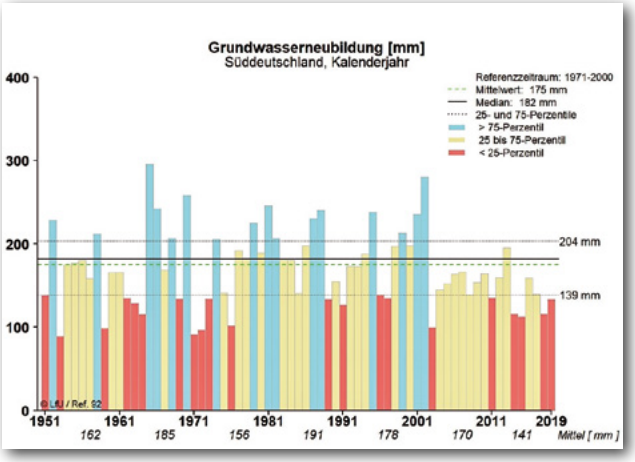


Abb.1: Jahresniederschlag und Abweichungen vom Mittelwert



Grundwasserneubildung

Amphibien in der Agrarlandschaft

Die meisten Amphibienarten benötigen zum Laichen sonnenexponierte Gewässer, die sich rasch und stark erwärmen. Die Pionierarten (Wechselkröte, Kreuzkröte, Gelbbauchunke) benötigen außerdem vegetationsarme oder sogar völlig vegetationsfreie Flachwasserbereiche in einem Initialstadium (am besten frisch entstanden). Solche Verhältnisse gibt es von Natur aus in unverbauten Wildflusslandschaften (spontan entstandene Wasseransammlungen innerhalb von Kies- und Sandbänken) und in temporär überstauten Steppenlandschaften (Osteuropa). Solche Bedingungen gibt es bei uns nach dem Rheinausbau nicht mehr. Daher sind praktisch alle Vorkommen dieser Arten auf Eingriffe durch den Menschen angewiesen. So entstehen z. B. in Abbaugebieten (Kies-, Sand- und Tongruben, Steinbrüche) Ersatzlebensräume. Diese nur zufällig funktionierenden Biotope sind lediglich Nebeneffekte einer industriellen Nutzungen und deswegen auch nicht in ausreichender Anzahl und Vernetzung vorhanden.

Oft nutzen diese Arten spontane Wasseransammlungen innerhalb landwirtschaftlich genutzter Bereiche (entstanden durch Starkregenereignisse, Überflutungen, Druckwasser) zum Laichen, da hier einige Vorteile eine erfolgreiche Reproduktion begünstigen, z. B. starke Erwärmung (flach) und fast frei von Fressfeinden (Fische, Käfer- und Libellenlarven, Molche). Auch andere Amphibien nutzen diesen Biotoptyp gerne, z. B. Laubfrosch, Knoblauchkröte, Grünfrosch und Teichmolch. Damit ist dieser Biotoptyp für fünf außergewöhnlich stark gefährdete Amphibienarten (Rote Liste A2 – stark gefährdet) interessant.

Neuangelegte Naturschutztümpel (hier Entenpfuhl/Worms) eignen sich nur in den ersten 2–3 Jahren für Pionieramphibienarten. Foto: H. Schader

Die Bedeutung dieses Biotoptyps darf nicht unterschätzt werden, so existieren bei Kreuzkröten die meisten Populationen in diesem Laichgewässertyp, bei Knoblauchkröte und Laubfrosch etwa 30 %. Die Gefahren für diese Bestände sind nur allzu deutlich nachvollziehbar: Der Einsatz von Agrarchemie vergiftet entweder direkt (Hautkontakt) oder indirekt über die Nahrungsaufnahme die Tiere. Obwohl Kreuzkröten (aber auch Wechselkröten) über ein außergewöhnlich gut funktionierendes Entgiftungssystem verfügen (sie kommen „äußerlich unbeschadet" in Klärteichen und im Brackwasser von Nord- und Ostsee vor), überleben auch sie den massiven Pestizideinsatz nicht. Das belegen unzählige

Steinbrüche bieten allen Pionieramphibien optimale Lebensbedingungen, wenn durch die Abbaudynamik ständig vegetationsfreie Kleingewässer entstehen.

Abraumfläche zur Vorbereitung für die Auskiesung: Laichplatz für Kreuz- und Wechselkröte. Fotos: H. Schader

Totfunde in den Ackerflächen zwischen Hördt und Kuhhardt. Hier kümmert sich Frau Sarah Kuffner (Leimersheim) seit Jahren sehr intensiv (in der Aktivitätsperiode fast täglich!) um die Population und dokumentiert eindrucksvoll die Auswirkungen der Bewirtschaftungsformen auf die Bestände.

Oft sind diese Biotope auf den ersten Blick nicht als solche zu erkennen. Im Vorbeifahren mit dem Auto sieht man nur eine eintönige Ackerlandschaft. Doch in tiefer liegenden Rinnen und in von landwirtschaftlichen Fahrzeugen verdichteten Bodensenken bleibt nach Starkregen oft länger das Wasser stehen (meist kein Grund-, sondern Oberflächenwasser). Besonders die künstliche Beregnung von Gemüsefeldern schafft spontan Kleingewässer, welche die Pionieramphibien „magisch" anziehen – v. a. wenn alle anderen Gebiete infolge des Klimawandels völlig ausgetrocknet sind. Häufig trocknen diese Gewässer jedoch innerhalb der Rinnenstrukturen zu früh aus, so dass hier „Laichfallen" entstehen.

Die Frage ist: Wie kann der Naturschutz diese Populationen erhalten bzw. unterstützen? Leider muss die Antwort lauten: Das ist kaum möglich! Die Flächen sind meist in privater Hand oder angepachtet; sie dienen der Produktion von Nahrungsmitteln und sind die Existenzgrundlage für die Landwirte, die natürlich ihre Flächen so effektiv wie möglich nutzen wollen. Ein paar Kröten in den nassen „Schmuddelecken" sind da nur störend und werden von den meisten Bewirtschaftern gar nicht wahrgenommen. Dass in diesen „Ungezieferbrachen" hochgradig schützenswerte Arten (auch sehr attraktive Vertreter wie Wechselkröte und Laubfrosch) leben,

Wassergefüllte Fahrspuren in feuchter Ackerbrache bei Hamm mit großem Kreuzkrötenbestand. Viele Individuen werden durch Bearbeitung mit landw. Fahrzeugen (unabsichtlich) getötet.

Foto: H. Schader

wissen die Leute einfach nicht. Dadurch werden viele Tiere (meist unbewusst) im Zuge der Bewirtschaftung vernichtet.

Kompensationsmaßnahmen, wie sie in der Landschaftsplanung heute üblich sind (z. B. Neuanlage von Kleingewässern), eignen sich nur vorübergehend (1–2, höchstens 3 Jahre). Danach ist die Vegetationsdecke zu geschlossen und die Anzahl der Prädatoren zu hoch. Die nur zufällig entstandenen Lebensräume in den Ackerbereichen reichen einfach nicht aus, zumal durch ausbleibende Starkniederschläge (Klimawandel) und durch Verfüllung bzw. allmähliches Einebnen der Senken die Anzahl solcher Bereiche ständig kleiner wird. In einigen

„Krötenacker" bei Hördt – durch Intensivbewirtschaftung stark beeinträchtigte Amphibienpopulation.

Das großflächige Abdecken mit Folie auf den Äckern verhindert, dass eingegrabene Kreuzkröten den Platz verlassen können. Sie sind praktisch eingesperrt.

Fotos: S. Kuffner

Oft fallen Kröten in die steilwandigen Betonringe der Beregnungsbrunnen und vertrocknen leicht in der Mittagshitze.
Foto: S. Kuffner

Jahren dürfte dieser Biotoptyp kaum noch existieren. Oft sind nasse Ackerbrachen auf ehemaligen Feuchtwiesenstandorten entstanden, welche in nicht standortgerechte ertragsreichere Gemüse- und Ackerflächen umgewandelt wurden. Während feuchte Wiesen kaum die Nutzungsfähigkeit einschränken, sind die feuchten Ackerbereiche dem Bewirtschafter „ein Dorn im Auge“: Der „Schandfleck“ wird einfach beseitigt.

Seit etwa 15 Jahren versucht der Naturschutz, dieses Problem durch Kooperationsprojekte mit den Abbaubetrieben (Gruben, Steinbrüche) zu mildern. Doch die geringe Anzahl teilnehmender Betriebe in Verbindung mit der nicht ausreichend dichten Vernetzung wird die Entwicklung nicht wirklich bremsen. Für einen erfolgreichen Schutz müssten geeignete Flächen (z. B. über ökolog. Ausgleichsmaßnahmen nach Eingriffen) gefunden werden, in denen durch ein gezieltes Management zur Offenhaltung immer ideale Strukturen vorhanden sind. Das erfordert den Einsatz schwerer Maschinen alle 2–3 Jahre, um das gewünschte Initialstadium immer wieder herzustellen. Ein derartig massiver ständiger Eingriff ist, von außen betrachtet, kein attraktiver Naturschutz (im Sinne von Landschaftsästhetik). Eleganter wäre der Einsatz von Rindern oder Wasserbüffeln zur Offenhaltung.

Die Lösung könnte folgendermaßen aussehen: Bereitstellung von Flächen entweder im grundwassernahen Bereich oder auf Böden mit hoher Stauwirkung (Ton, Auenlehm), Anlage von Kleingewässern (Lachen, Pfützen), Einsatz schwerer Maschinen zum Offenhalten (alle 2–3 Jahre). Das wäre eine interessante Alternative zu den üblichen Ausgleichsmaßnahmen (Gehölzpflanzungen, Wieseneinsaat, selten Kleingewässer, welche aber der Sukzession überlassen werden). Dann könnten auch die zufälligen Vorkommen in den Ackerbrachen durch Auffüllung „vergrämt“ werden; denn hier sind die mittel- und langfristigen Prognosen ohnehin extrem ungünstig. Noch sieht die Realität aber anders aus: Die Populationen verschwinden Stück für Stück, ohne dass Ersatz geschaffen wird.

Über diese Problematik gibt es nach wie vor viel zu diskutieren; denn sie wird auch im Naturschutz zu wenig wahrgenommen (das ist kein „schöner“ Naturschutz). Der unermüdliche Einsatz von Frau Kuffner

Junge Kreuzkröten ziehen sich gerne in Spalten/Risse austrocknender Ackerböden zurück (hier bei Hördt). Foto: S. Kuffner

Durch Pestizideinsatz leiden oft junge Kröten an Futtermangel und sind schlecht entwickelt Fotos: S. Kuffner

zwischen Hördt und Leimersheim hat das Problem wieder verstärkt in das Bewusstsein zurückgebracht. Hier wird der ganze Komplex deutlich: Direktes Töten der Tiere durch Traktoren (viele Landwirte fahren hauptsächlich in der Dunkelheit, wenn die Kröten wandern), Umbrechen des Oberbodens, Vergiftung durch massiven Einsatz von Pestiziden, Nahrungs- und Strukturmangel durch Monokulturen (Einsatz von Herbiziden), die Anlage von Brunnen (Hineinfallen und Vertrocknen in der Mittagshitze) und die großflächige Abdeckung mit Folie. Frau Kuffner hat wiederholt Tiere registriert, die unter der Folie gefangen waren und nicht in die Freiheit gelangen konnten. Außerdem sind solche Folienwüsten auch aus anderen Umweltgesichtspunkten äußerst kritisch zu sehen: Plastik in der Umwelt – oft lösen sich Teile der Planen im Wind ab und „fliegen" in Fetzen durch die gesamte Umgebung. Die immer kleiner werdenden Teile gelangen in den Nahrungskreislauf und schädigen mehr und mehr die gesamte Umwelt. Daher muss der Einsatz solcher Folienmeere und insbesondere deren unsachgemäße Entsorgung scharf verurteilt werden – nicht nur in Krötenbiotopen.

Man sieht: Das Problem ist sehr facettenreich und kann kaum endgültig gelöst werden. Doch die umfangreiche und anschauliche o. g. Dokumentation sollte das Interesse für das Problem geweckt haben. Es gibt Lösungen, doch dafür muss das Thema ernst genommen werden. Naturschutz ist nicht nur die Förderung attraktiver Landschaftsräume (Seen, Wald, Wiesen, Flüsse, Berge) und auffälliger Tiere als Sympathieträger (Weißstorch, Seeadler, Biber, Luchs etc.), sondern er beginnt in Lachen, Pfützen und „Schmuddelecken". Man muss nur einen Blick dafür bekommen – den kann man schulen. Es ist alles nur eine Frage der Wahrnehmung und des Bewusstseins. Und mal ganz ehrlich: Wer einer Kröte mal ins Auge geschaut hat, muss ihre Schönheit erkennen und ihrer „Magie" verfallen!

Sarah Kuffner

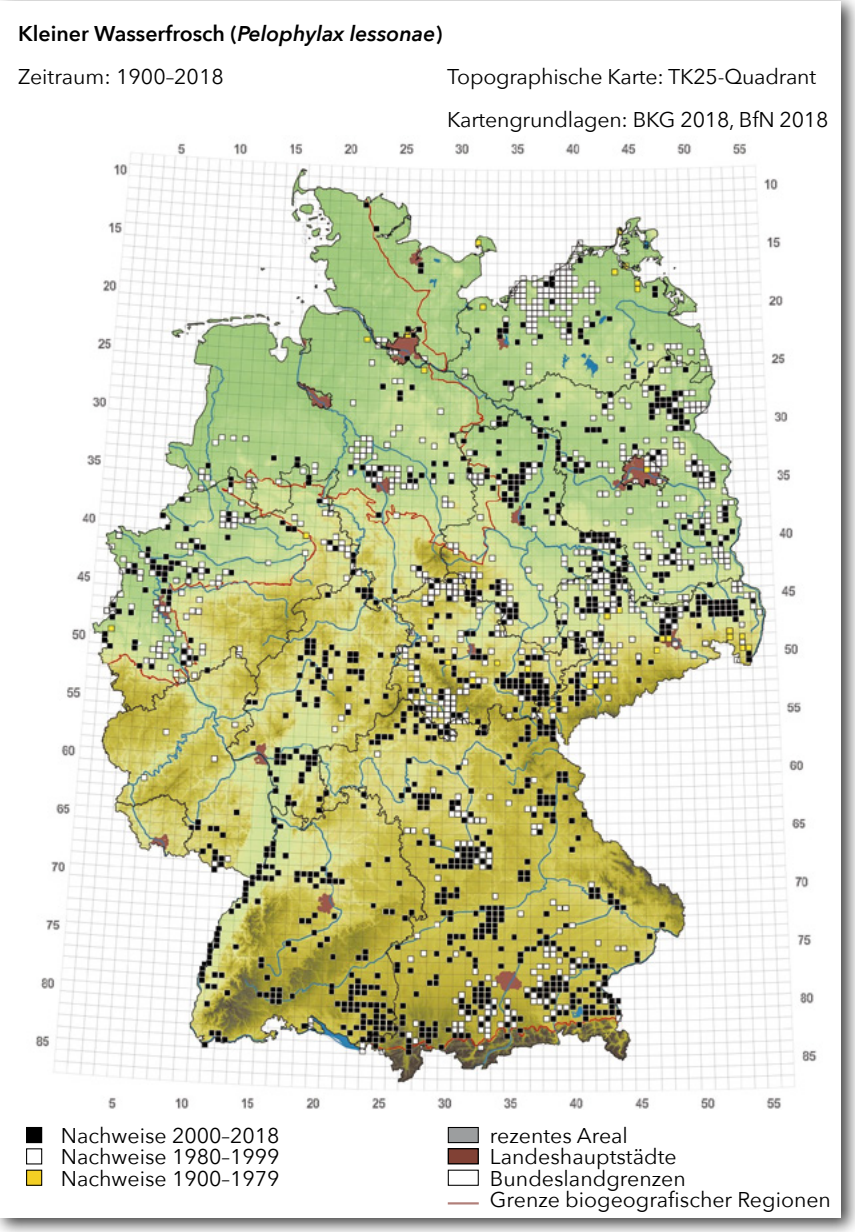
Hartmut Schader

GNOR Arbeitskreis Herpetofauna Rheinland-Pfalz,
c/o Hartmut Schader,
Obere Jakobstraße 5, 67550 Worms
Telefon: 06241 55236
hartmut.schader@gnor.de

Etwas schwer zu entdecken sind die vielen vergifteten Kröten (hier mehrere bereits schwarz verfärbte Jungkröten).

Der Kleine Wasserfrosch (*Pelophylax lessonae*) – Lurch des Jahres 2023

Der Lurch des Jahres wurde in diesem Jahr bereits zum 17. Mal durch die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) gewählt. In der Regel wird abwechselnd entweder ein heimisches Amphib oder ein heimisches Reptil zum Lurch bzw. Reptil des Jahres gewählt. Auf die Wechselkröte, die den Titel im vergangenen Jahr tragen durfte, folgt nun der Kleine Wasserfrosch als Lurch des Jahres 2023. Mit ihm wurde ein Vertreter der Amphibien gekürt, über den bisher unter den heimischen Amphibien am wenigsten bekannt ist.



Verbreitungskarte des Kleinen Wasserfrosches / Grafik: DGHT e. V.

Fachlich unterstützt wird die Kampagne in bewährter Form von den österreichischen und schweizerischen Fachverbänden ÖGH und KARCH, dem NABU Bundesfachausschuss Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie von dem Naturhistorischen Museum Luxemburg. Finanziell unterstützt wird die diesjährige Aktion durch die Sponsoren Tiergarten Nürnberg, Tiergarten Schönbrunn (Wien) sowie die GÖG Gruppe für ökologische Gutachten GmbH (Stuttgart).

Mit dieser Aktion sollten die aktuelle Gefährdung und notwendige Schutzmaßnahmen der jeweiligen Art in der Öffentlichkeit in den Fokus gerückt und darüber informiert werden. Hierzu wurden auch in diesem Jahr wieder verschiedene Begleitmaterialien herausgegeben, die die Thematik aufgreifen und anschaulich in Form von Postern, Flyern und Leitfäden – (digitale Versionen zu finden unter: www.amphibienschutz.de) vermitteln. Auch die liebevoll gestaltete Kinderbroschüre wurde in diesem Jahr wieder herausgegeben. Über Pressemitteilungen, Veröffentlichungen etc. sowie mit Hilfe der Infomaterialien wird sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch innerhalb der Naturschutzverbände über den Lurch des Jahres informiert. Zusätzlich werden auch Exkursionen und andere Veranstaltungen angeboten. Eine Internationale Fachtagung, voraussichtlich im November, bildet den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluss des Jahres des Kleinen Wasserfrosches als Lurch des Jahres (weitere Informationen zur Tagung werden, sobald bekannt, unter www.amphibienschutz.de veröffentlicht).

Gemeinsam mit dem See- und dem Teichfrosch gehört der Kleine

Wasserfrosch zu den drei Wasserfroschformen, die häufig als „Wasserfrosch-Komplex" zusammengefasst werden, da eine sichere Unterscheidung im Gelände oft nicht möglich ist. Hierfür bedarf es in vielen Fällen einer genetischen Untersuchung. Der weit verbreitete und häufig anzutreffende Teichfrosch ist eine Hybridform, die ursprünglich aus einer Kreuzung von Seefrosch und Kleinem Wasserfrosch hervorging. Häufig leben die drei Arten, die sich untereinander fortpflanzen können, in Mischpopulationen.

Die Weibchen des Kleinen Wasserfrosches als kleinsten Vertreters der Wasserfrösche erreichen eine maximale Kopf-Rumpf-Länge von 80 mm und ein Gewicht von ca. 60 g und können damit rund 5 cm größer und bis zu 20 g schwerer werden als die Männchen. Das gut erkennbare Trommelfell ist kleiner als das Auge und bräunlich bis grünlich oder gelb gefärbt. An den Innenseiten der Oberschenkel und Flanken zeigt sich häufig eine charakteristische gelbe Färbung, während die Unter- und Oberschenkel oft eine graue oder bräunliche Fleckung oder Marmorierung aufweisen, die auch zu unterbrochenen transversalen Bändern übergehen kann. Die Unterseite ist in der Regel weißlich und zeigt oft ein blasses graues Fleckenmuster. Auch die Schallblasen der Männchen sind sehr hell und ungefleckt. Auf dem Rücken jedoch zeigen sich häufig deutlich abgesetzte kleine dunkle Pigmentflecken, die sich auch auf die Extremitäten weiterziehen, wo sie meist bräunlicher und etwas größer sind.

Auffällig gefärbte Männchen sind während der Paarungszeit im Mai bis Juni zu finden, wenn sich Kopf und Rücken sowie Oberschenkel und Lenden zitronengelb färben. Die Pigmentflecke sind dann kaum noch zu sehen. Häufig erscheint eine helle grünlich-gelbliche Dorsalline, die sich von der Nase bis zum Steißbein erstreckt. Gut erkennbar sind auch die deutlich hervortretenden lateralen Drüsenleisten, die je nach Grundfärbung ebenfalls mehr oder weniger stark farblich abgesetzt sind.

Wichtige Erkennungsmerkmale sind die Form der inneren Fersenhöcker sowie die kurzen Unterschenkel bzw. das Verhältnis der Unterschenkellänge zur Länge der Fersenhöcker. Die Fersenhöcker sind hochgewölbt und halbkreisförmig ausgeprägt. Weiterhin kann das Verhältnis der Länge des Fersenhöckers zur Länge der 1. Zehe zur Artbestimmung herangezogen werden. Aufgrund des (je nach Chromosomensatz) oft sehr ähnlichen äußeren

Kleiner Wasserfrosch in einem Tagebau in der Verbandsgemeinde Schweich, 28.06.2022.

Erscheinungsbildes von Teichfrosch und Kleinem Wasserfrosch ist eine Bestimmung in der Natur oft sehr schwierig. Sicherheit bei der genauen Artzuordnung kann man bei dieser Art in vielen Fällen nur durch eine genetische Analyse erhalten.

Die Fortpflanzungsphase des Kleinen Wasserfrosches setzt meistens ab Mitte April (in besonders warmen Frühjahren schon Ende März) ein und endet im Juni. Erste Rufaktivitäten der Männchen beginnen ab einer Wassertemperatur von etwa 11 °C. Die „schnarrenden" Paarungsrufe werden aus Serien von ca. 4–7 Rufen gebildet, die leise beginnen und sich dann kontinuierlich steigern. Häufig werden Rufgemeinschaften gebildet, in denen die Männchen während der Hauptlaichzeit ganztägig rufen, um die Weibchen in ihre Territorien zu locken und sich mit ihnen zu verpaaren. Abhängig von der Größe, setzen die Weibchen mehrere, aus ca. 50–300 Eiern bestehende Laichballen/-klümpchen ab (insgesamt zwischen 400 und 4.500 Eier). Hierfür suchen sie besonnte, nicht zu tiefe Bereiche mit einer üppigen Wasservegetation auf. Abhängig von der Wassertemperatur beginnen die Larven nach etwa 5 Tagen zu schlüpfen, und nach etwa 2 bis 4 Monaten beginnt die Metamorphose. Nach weiteren etwa 5 Tagen ist die Entwicklung zum Jungfrosch abgeschlossen. Die Jungtiere halten sich überwiegend in Ufernähe auf, können jedoch, besonders bei feuchtem Wetter, auch Entfernungen von bis zu einigen hundert Metern zur Nahrungssuche zurücklegen. Wie die adulten Tiere erbeuten sie insbesondere

Laichballenansammlung in einem vegetationsarmen Kleingewässer, 12.05.20218. Fotos: S. Schleich

Insekten und deren Larven. Adulte Tiere ernähren sich zudem auch von Spinnentieren, Gastropoden oder Wirbeltieren wie z. B. kleinen Fischen. Auch Amphibien und juvenile Reptilien stehen gelegentlich auf dem Speiseplan des Kleinen Wasserfrosches.

Zu den bevorzugten Lebensräumen der Art gehören langsam fließende und stehende, reich strukturierte Gewässer, wie kleinere Seen, Weiher, Auengewässer, Sümpfe und Tümpel, die sich in Laub- und Mischwäldern, Feuchtgrünland, extensiv genutztem Offenland oder Niedermooren befinden. Bei ausreichender Wasserführung während der Reproduktionszeit reichen ihm aber auch temporäre Gewässer zur Reproduktion. Entscheidend für die Wahl der Laichgewässer sind ein hoher Besonnungsgrad und eine üppige, schutzbietende Unterwasser- bzw. Schwimmblattvegetation oder Schilf- und Röhrichtzonen in einer natürlichen oder naturnahen Umgebung ohne starke anthropogene Einflüsse.

Ab Ende September/Oktober begibt sich der Großteil der Tiere in die Winterquartiere, Nachzügler wurden auch schon bis Ende November beobachtet. Jungtiere hingegen beginnen Ihre Wanderung oft schon früher. Für die Überwinterung werden häufig Wälder aufgesucht, die bis zu mehreren Kilometern vom Laichgewässer entfernt liegen können. Je nach Witterung werden diese im März/April wieder verlassen, und die Wanderung zu den Laichgewässern beginnt aufs Neue.

Der Kleine Wasserfrosch ist in Deutschland fast bundesweit verbreitet und fehlt nur im nordwestdeutschen Tiefland. Seine bevorzugten Lebensräume liegen in den niederen und mittleren Höhenlagen bis ca. 600 m ü. NN. Funde aus höheren Lagen sind nur vom Alpenrand mit bis zu 925 m ü. NN bekannt. Gemieden werden intensiv bewirtschaftete Agrarlandschaften und geschlossene Siedlungsgebiete. Da eine sichere Bestimmung der Art aus den genannten Gründen meist nur durch genetische Analysen erfolgen kann, dürften viele der vorliegenden Funddaten jedoch auf Verwechslungen mit dem Teichfrosch beruhen, zumal es häufig Mischpopulationen gibt.

In Rheinland-Pfalz kommt die Art mit Ausnahme der niederrheinischen Bucht in allen Naturräumen vor. Schwerpunkte finden sich hauptsächlich entlang dem Rhein in den Auen und Feuchtgebieten zwischen Mainz und Neuerburg sowie in den Feuchtgebieten zwischen Neustadt an der Weinstraße und Speyer. Aufgrund der schweren Bestimmbarkeit und der bis dato stark zunehmenden Hybridpopulationen sind aktuell keine reinen Populationen bzw. Vorkommen der Art in Rheinland-Pfalz bekannt. Einzeltiere mit typischen morphologischen Merkmalen finden sich jedoch immer wieder in fast allen Landesteilen, meist inmitten von Teichfroschvorkommen. Verlässliche Aussagen zur tatsächlichen Verbreitung und Gefährdung sind somit äußerst schwierig.

In der Roten Liste von Rheinland-Pfalz (Bitz 1996) wird die Art auf der Vorwarnliste geführt - in der zuletzt vom Landesamt für Umwelt offiziell herausgegebenen Roten Liste von Gruschwitz 1987 wurde die Art nicht aufgeführt. In der Roten Liste Deutschlands wird der Kleine Wasserfrosch in der Kategorie „Gefährdung unbekannten Ausmaßes" geführt, was vor allem in einer unzureichenden Datenlage begründet ist. Als FFH-Anhang-IV-Art unterliegt sie zudem dem strengen Artenschutz und ist nach dem BNatSchG wie alle heimischen Amphibienarten besonders geschützt. In einer künftigen Aktualisierung der Roten Liste von Rheinland-Pfalz müsste man die Art in die Kategorie „Gefährdung unbekannten Ausmaßes" aufnehmen, da derzeit keine landesweiten Informationen zur genauen aktuellen Verbreitung und Gefährdung vorliegen.

Wie bei allen anderen Amphibienarten geht man derzeit auch beim Kleinen Wasserfrosch aufgrund vielfacher Gefährdungen und Lebensraumverluste

von Bestandsrückgängen aus. Entwässerungsmaßnahmen in Feuchtgebieten, klimawandelbedingte fehlende Niederschläge und höhere Verdunstungsraten, sinkende Grundwasserspiegel sowie zunehmende Nähr- und Schadstoffeinträge sind, neben der Zerstörung der terrestrischen Lebensräume, nur einige der Ursachen für den Rückgang der Art. Hinzu kommen noch Fressfeinde wie z. B. Fische, die nicht nur als Prädatoren, sondern auch als Überträger von Krankheiten und Parasiten für die Art gefährlich sind.

Um weiteren Bestandsrückgängen entgegenzuwirken, müssen insbesondere die von der Art bevorzugt besiedelten nährstoffarmen Gewässer, Auen- und Moorstandorte geschützt werden. Um die Bestände langfristig zu sichern, können z. B. eine Auflichtung der Ufervegetation zur Reduktion der Beschattung oder die teilweise Entschlammung zur Vermeidung der Gewässerverlandung sowie eine Reduktion des Fischbesatzes wirksame Ansatzpunkte sein. Der Einsatz von Agrochemikalien sollte generell reduziert, besonders aber in und um die wertvollen Lebensräume unserer heimischen Amphibien (aquatisch und terrestrisch) untersagt werden.

Aus den vergangen Jahren liegen nur wenige Fundmeldungen in Rheinland-Pfalz vor. Sie sind jedoch essentiell, um die aktuelle und weitere Entwicklung der Amphibienpopulationen besser beurteilen zu können. Wenn Sie also bei ihren Wanderungen, Spaziergängen oder dergleichen potenzielle Kleine Wasserfrösche entdecken – bitte melden Sie diese Zufallsfunde! Fundmeldungen sollten als Mindestangabe Funddatum, genauen Fundort, Anzahl und Name des Fundmelders enthalten. Ein zusätzlicher Fotobeleg ist zur Bestätigung und Freigabe der Meldung sehr hilfreich. Bitte beachten Sie jedoch auch die gesetzlichen Vorschriften beim Aufsuchen und im Umgang mit geschützten Arten.

Sascha Schleich

Susanne Schmid

Quellen

Bitz, A. & Simon, L. (1996): Die neue „Rote Liste der bestandsgefährdeten Lurche und Kriechtiere in Rheinland Pfalz" [Stand: Dezember 1995]. - In: Bitz, A., Fischer, K., Simon, L., Thiele, R. & Veith, M.: Die Amphibien und Reptilien in Rheinland-Pfalz. Bd. 2, Landau (Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie): 615-618.

DGHT (2022): Aktionsbroschüre „Der Kleine Wasserfrosch – Lurch des Jahres 2023 (zu finden u.a. unter: http://www.amphibienschutz.de/pdfs/Leitfaden_2023.pdf)

DGHT e.V. (Hrsg. 2018): Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Deutschlands, auf Grundlage der Daten der Länderfachbehörden, Facharbeitskreise und NABU Landesfachausschüsse der Bundesländer sowie des Bundesamtes für Naturschutz. (Stand: 1. Aktualisierung August 2018)

Ministerium für Umwelt und Gesundheit Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (1987): Rote Liste der bestandsgefährdeten Wirbeltiere in Rheinland-Pfalz, Stand: 1987 [Gruschwitz, M.: Kriechtiere (Reptilia) & Lurche (Amphibia)]. Sommer, Grünstadt.

Zwei Kleine Wasserfrösche im Amplexus neben weiteren Männchen und frischen Laichballen, 11.05.2018. Foto: S. Schleich

Mit Zweifeln „Land gewinnen“

Ein Kommentar zu einem Zeit-Ungeist in der Lokalpolitik

Dass in sozialen Medien, leider auch in der ganz hohen Politik, manchmal so getan wird, als gäbe es zwei Wahrheiten, weiß man. Letztlich dient das Aufbringen von „alternativen Fakten“ dazu, die Wirklichkeit mit einer Unschärfe zu versehen, um von Tatsachen abzulenken oder die Wahrheit ein Stück in die eigene Blickrichtung neu zu justieren. Nun hat diese fragwürdige Strategie leider auch unsere Arbeit in Zweifel gezogen: Die GNOR, wie auch andere, anerkannte Naturschutzverbände, beriefen sich in der Ablehnung bzw. mit der Forderung zur Nachbesserung der Pläne für die Ausweisung eines Neubaugebietes in Dannstadt auf Nachweise der Haubenlerche in diesem Bereich. Der von der Gemeinde beauftragte Fachgutachter fand sie in seinen Begehungen nicht. Wie wir wissen: Der Brutbestand ging im Bundesland Rheinland-Pfalz und darüber hinaus in den letzten 30 Jahren um etwa 87 % zurück. Geschätzt nicht einmal zwei Dutzend Reviere haben wir in Rheinland-Pfalz noch, davon zwei Schwerpunktvorkommen im Rhein-Pfalz-Kreis bei Böhl-Iggelheim und im Bereich Gronau–Assenheim–Dannstadt-Schauernheim. Und dann zieht ein Lokalpolitiker im Gemeinderat Dannstadt diese unlautere Form der Argumentation gegen die ablehnende Haltung der Lebensraumzerstörung: (sinngemäß): Da könne ja jeder Dahergelaufene irgendwelche seltene Arten als Sichtung in ein Portal eintragen. Die diese Zweifel veröffentlichende Presse attestierte einen Tag später auch noch in einer Glosse der Haubenlerche, sich als „wenig hilfreiches Tierchen“ zu entwickeln. Als Vergleich werden der Maiswurzelbohrer, der Buchsbaumzünsler und die Kirschessigfliege genannt! (Die Rheinpfalz, Ausgabe Ludwigshafen v. 03.02. und 04.02.23): eine Entgleisung, eine Abwertung ehrenamtlicher Arbeit. Viele Stunden der Suche nach den Letzten ihrer Art unserer Region, das Ringen mit Landwirten, um die Brutplätze zu sichern, und diese Methodik der Argumentation könnten bereits aktive und andere „Naturgucker“ in ihrem unermüdlichen Bestreben, die noch verbliebenen Individuen geschützter Arten zu erfassen und zu beschützen, demotivieren. Immerhin gibt es in dem angesprochenen Online-Datenportal, das haupt- und ehrenamtliche Vogelkundler bundesweit für die Datensammlung und Dokumentation nutzen, sogar eine mehrstufige Qualitätskontrolle der gemeldeten Daten, die Falschmeldungen recht zuverlässig entlarvt und ggf. korrigiert (die Dannstadter Haubenlerchen-Brutvorkommen sind hier übrigens mit eindeutigen Fotos belegt). Die Daten fließen beispielsweise in die Berichte des Bundesamts für Naturschutz zur Vogelschutzrichtlinie und andere Monitoringaktivitäten der Bundesländer ein.

Eine Qualitätskontrolle hätte man sich auch bei den o. g. Beiträgen zur Haubenlerche in der Rheinpfalz gewünscht, zumindest wenn man Wert auf ausgewogene Berichterstattung legt.

Wir haben uns furchtbar aufgeregt, über Nacht zusammen mit zwei lokalen Mitstreitern, Markus Hundsdorfer von der Pollichia und Klaus Eisele von der ORBEA, eine Entgegnung formuliert, die dann glücklicherweise auch teilweise den Weg in diese Tageszeitung fand (Die Rheinpfalz, Ausgabe Ludwigshafen v. 15.02.23).

Mit etwas Abstand zum „casus belli“ stellen wir fest, dass man auch anderes aus diesem Vorfall lernt:

Haubenlerche, aufgenommen 2021 im geplanten Neubaugebiet „In den Kratzbügen“ Dannstadt-Schauernheim. Foto: Heiko Geske

- Das „Füttern“ der Datenbanken mit Fundstellen von geschützten Arten hat so hohe Bedeutung, dass es scheinbar nur mit unfairen Mitteln argumentativ ausgehebelt werden kann. Es ist ein Aufruf an uns, unbeirrt weiter die Habitate der Tier- und Pflanzenarten zu kartieren, Fundstellen aller Arten in „ornitho.de“, „artenfinder.net“ und Co einzustellen. Nur mit belegten Fakten können wir weitere Inanspruchnahme von Lebensräumen der Natur verhindern oder Eingriffe in ihrer Wirkung abschwächen.
- Die Kooperation der Naturschutzverbände, das Abstimmen unserer Aktivitäten, das gemeinsame Auftreten gegen Naturzerstörung erhöhten die Erfolgswahrscheinlichkeit unserer Ziele. Wir nehmen uns nicht gegenseitig „die Butter vom Brot“.

Unser Fazit: Die Haubenlerche von Dannstadt lehrt uns wieder einmal, wie wertvoll unsere Arbeit im/für den Naturschutz ist, wie stark unsere Argumente geworden sind. Wir müssen sie nur einbringen, vorbringen und verteidigen!

Thomas Dolich
und Rolf Götz
(Vorsitzender der BUND-Kreisgruppe Rhein-Pfalz-Kreis
und GNOR-Mitglied)

Der Höckerschwan profitiert vom Aufkommen submerser Vegetation am Hofmannsweiher, 2. Juli 2022. Fotos: Wolfgang Burens.

Der Hofmannsweiher – schutzwürdig, aber ohne Schutzstatus

Der in der Gemarkung Steinebach a. d. W. liegende Hofmannsweiher ist mit etwas mehr als 9 ha Teichfläche einer der kleineren Weiher der Westerwälder Seenplatte. In einer Höhenlage von 407, 4 m ü. NN sammelt sein Damm neben kleinen Quellabflüssen aus Richtung Seeburg einen Hauptzufluss aus dem Hartenfelser Gemeindewald in der ehemaligen Mertinger Heide. Das Einzugsgebiet ist nahezu vollständig bewaldet. Das im Weiher gestaute Wasser tritt unterhalb des Dammes als Fehlchesbach aus, welcher bereits nach ca. 650 m linksseitig in die Wied mündet.

Der ehemals fürstlich-wiedische Weiher ist im Herbst 2019 in den Besitz der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe übergegangen. Die teichwirtschaftliche Nutzung des Weihers war schon seit 2011 eingeschränkt und ist nunmehr gänzlich eingestellt.

Als 1983 der Weiher wegen erforderlicher Reparaturarbeiten in der Vegetationsperiode nicht angestaut war, hat Eberhard Fischer die Teichbodenvegetation dort gründlich untersucht und dokumentiert. Die Schlammbodenflur des Hofmannsweihers zeichnet sich im Vergleich mit den übrigen Weihern vor allem durch das reiche Vorkommen des Europäischen Strandlings (*Littorella uniflora*) aus, der hier üppige Rasen ausbilden kann. Auch in jüngster Zeit (2016/17) durchgeführte Erhebungen an den Teichbodenfluren haben das reiche floristische Arteninventar bestätigen können. Dessen Schutzwürdigkeit ist erneut unter Beweis gestellt.

Die zu Beginn der 1980er-Jahre gewonnenen Ergebnisse veranlassten Ulrich Riedl, am 18. Juli1984 bei der Bezirksregierung Koblenz einen Antrag auf Ausweisung eines Naturschutzgebietes „Hofmanns-Weiher“ zu stellen. Er war mit insgesamt zwölf Anlagen umfangreich ausgearbeitet und zeigte besonders die schutzwürdige Vegetation des Gebietes auf. Dieser Initiative ist bis heute kein Erfolg beschieden gewesen.

Für Amphibien bietet der Weiher ein günstiges Laichgewässer. Weder bei der Zu- noch bei der Abwanderung müssen die Tiere öffentliche Straßen passieren. Besondere Erwähnung verdient

Blick auf den Hofmannsweiher, 25. Mai 2019. Foto: Wolfgang Burens.

das reiche Vorkommen des Kammmolches. Es gibt Hinweise auf eine artenreiche Fledermausfauna, für die offensichtlich die alten Eichenbestände entlang dem Damm und am Südufer attraktive Quartiere bieten. Hier sind eingehendere Untersuchungen geboten.

Solange der Weiher teichwirtschaftlich genutzt war, blieb er sowohl als Brut- als auch als Rastgebiet für Wasservögel immer deutlich im Schatten der nahe gelegenen Nachbarn Dreifelder Weiher und Haidenweiher. Diese Situation hat sich seit 2019 entschieden geändert! Das Aufgeben der intensiven Teichwirtschaft bedingte eine reiche Entwicklung der Unterwasservegetation. Bereits im Mai 2019 zeigten sich Teppiche blühenden Wasserhahnenfußes, auch die Schmalblättrige Wasserpest entwickelte sich üppig. Allein schon hierin lag ein förderlicher Faktor für Wasservögel. Hinzu kam noch, dass sich das Einstellen der herbstlichen Wasservogeljagden günstig auf den Aufbau von Rastvogelbeständen im Winterhalbjahr auswirkte.

Im Jahr 2022 war der Hofmannsweiher Brutplatz

Der Hofmannsweiher bot 2022 Voraussetzungen für das erfolgreiche Brüten des Rothalstauchers. 29. Juni 2022.

Fotos: Wolfgang Burens.

Auch für diesen jungen Schwarzstorch kann der Hofmannsweiher Rast- und Aufenthaltsort sein. 14. Aug. 2016. Fotos Wolfgang Burens

folgender Wasservogelarten: Höckerschwan (erstmals hier erfolgreich Nachwuchs aufziehend), Stockente, Blesshuhn, Zwergtaucher, Rothalstaucher (nur hier erfolgte in diesem Jahr eine erfolgreiche Brut der Art in RLP!) und Haubentaucher. Für die Schnatterente bestand begründeter Brutverdacht. Hervorzuheben ist das erfolgreiche Brüten des Rothalstauchers, der erstmals im Vorjahr mit zwei revierhaltenden Vögeln hier zur Brutzeit auftrat. Die von der submersen Vegetation profitierenden Wasservogelarten bildeten schon im Winterhalbjahr 2021/22 bedeutende Rastbestände aus: Blesshuhn bis 150, Schnatterente bis 101, Pfeifente bis 67 Individuen.

Vom Absenken des Wasserstandes zur Förderung der Teichbodenvegetation am Hofmannsweiher profitieren auch Limikolen, hier ein Grünschenkel. 12. Aug. 2018. Foto: Wolfgang Burens

Festzuhalten bleiben auch die besonderen Umstände der 2022 am Hofmannsweiher erfolgreichen Höckerschwan- und Rothalstaucher-Bruten. Die Vögel konnten nämlich erstmals in einem kleinen Rohrkolbenbestand direkt am Damm des Weihers brüten. Hier war ein im Damm liegender flacher, rampenartiger Zugang zum Weiher vor der Brutsaison mit Astmaterial verlegt worden. Das verhinderte die in den Vorjahren an diesem Ort üblichen Störungen durch Besucher, die bevorzugt hier auch Hunde ausgiebig baden ließen. Die besondere Attraktivität dieses unscheinbaren Uferabschnittes bildete sich auch darin ab, dass neben den Höckerschwänen (vielleicht auch in deren Schutz) Rothalstaucher, Blesshuhn und Zwergtaucher auf engstem Raum erfolgreich brüten und Nachwuchs aufziehen konnten.

Der Hofmannsweiher ist zwar in die Kulisse des FFH- und Vogelschutzgebietes Westerwälder Seenplatte (5412-301, 5412-401) einbezogen, doch das wird bis auf den heutigen Tag leider vor Ort in keiner Weise kommuniziert. So bleibt der Weiher bei sommerlichen Schönwetterlagen allen an stehenden Gewässern üblichen Störungen ungehindert überlassen. Obwohl die Schutzwürdigkeit des Hofmannsweihers klar erwiesen ist, fehlt es seit Jahrzehnten an einer gebietsbezogenen rechtlichen Grundlage, die den gebotenen Schutzmaßnahmen auch eine Basis und klaren Rahmen gibt. Diesem Missstand muss möglichst bald abgeholfen werden!

Wolfgang Burens
Antonius Kunz

Aktueller Stand zum geplanten Reserveraum „Hördter Rheinaue“

Im GNOR*info* zum vergangenen Herbst wurde über die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten umfangreichen Veränderungen/Maßnahmen im Rahmen der angedachten Entwicklung eines Reserveraums für Extremhochwasser (200-jährig) auf das Naturschutz- und FFH-Gebiet berichtet. Besonders für Amphibien würden sich die Veränderungen bzgl. der Wasserzufuhr, der hydrologischen Schwankungen, der Wasserqualität und des Eindringens von Rheinfischen sehr wahrscheinlich verheerend auswirken. Zusammen mit einer neuen Deichtrasse, die über viele Kilometer das zusammenhängende Auwaldareal längs zerschneiden würde (inkl. begleitenden Betonweges), dem Auffüllen von Druckwassersenken (Laichplätze zahlreicher hochgradig gefährdeter Arten), der „Binnenentwässerung“ und den Beeinträchtigungen durch eine Bauzeit von weit über 10 Jahren ist von einer nachhaltigen, drastischen Verschlechterung für diese Artengruppe auszugehen.

Der Artikel hat eine deutliche Reaktion im Kreis der Naturschutzverbände ausgelöst, die erst jetzt Stück für Stück die einzelnen Schritte der Fehlentwicklung deutlich machen. Seit Anfang Februar liegt nun die fertige Planung zum Einsehen und für Stellungsnahmen aus. Jetzt erst wird die gesamte Bandbreite und Komplexität des Vorhabens deutlich. Auch die Hintergründe, wie es dazu kam, wurden erst in den letzten Monaten infolge reger Diskussionen wahrgenommen.

Schön ausgeprägte Verlandungsvegetation einer der betroffenen Schluten mit Vorkommen aller fünf Auenamphibienarten

Die Notwendigkeit der Schaffung von Retentionsräumen im Katastrophenfall wird generell nicht in Frage gestellt. Ob man dazu ausgerechnet unser bestes Auen-Naturschutzgebiet verwenden muss, ist fraglich, zumal es sich nicht um eine verpflichtende Vorgabe der EU, sondern um eine freiwillige Maßnahme des Landes Rheinland-Pfalz handelt. Eine zweite solche Möglichkeit besteht in der Rheinniederung nördlich von Worms. Diese ausgeräumte, ökologisch deutlich wertärmere Landschaft würde sich aus der Sicht des Naturschutzes viel besser eignen (doch der zu erwartende Widerstand der Landwirte ist wohl eine größere Hürde als die Anliegen des Naturschutzes). Daher war offenbar die Auswahl eines großflächigen Naturschutzgebietes (hauptsächlich Wald und Gewässer) einfacher.

Die Sumpfzone entlang Michelsbach/Gerhardskies soll voll durchströmt und direkt angrenzend von dem neuen Hochwasserdeich begleitet werden. Dadurch entsteht ein Trennungseffekt in der aktuell unzerschnittenen Auenidylle

Die kleinen Seitenschluten sind v. a. wichtige Springfroschgewässer und dürfen nicht an die Rheinflutung angebunden werden

Fotos: H. Schader

Doch die eigentlichen Kritikpunkte betreffen gar nicht diesen Extremhochwasser-Reserveraum, sondern all die begleitenden Eingriffe, welche in diesem Großvorhaben mit versteckt wurden. Aufgrund der zu erwartenden klimatischen und hydrologischen Entwicklung (Klimawandel) ist das Eintreten des Hochwasserfalls am Rhein eher unwahrscheinlich oder in sehr ferner Zukunft (der Süden Deutschlands wird immer trockener, die Bereiche von Starkregenereignissen verlagern sich immer mehr in den Nordwesten, z. B. nach NRW oder nach Bayern. Die Westalpen dagegen werden immer schneeärmer und im Sommer immer trockener, so dass vom Oberrhein immer weniger Wasser kommt). Die Chance, dass der Flutungsfall eintritt, ist so gering, dass diese Beeinträchtigung praktisch vernachlässigbar ist. Selbstverständlich hätte das wohl nahezu eine Totalvernichtung der ökologischen Wertigkeit des Gebietes zur Folge, doch muss uns das weniger beunruhigen, da die Wahrscheinlichkeit während unseres Wirkungszeitraums äußerst gering ist.

Das eigentliche Problem sind die äußerst umfangreichen, nachhaltigen Eingriffe der Begleitmaßnahmen und die lange Bauphase mit den zu erwartenden erheblichen Störungen. Folgende Hauptkritikpunkte sollen hier nochmals hervorgehoben werden:

Die sog. „ökologische Flutung" würde die wichtigsten Laichgewässer (Schluten) an das Rheinregime direkt anbinden. Die zu erwartenden Veränderungen (schlechtere Wasserqualität, Fischeintrag, Reduzierung der wertvollen Wasserpflanzenbestände, Sedimentablagerungen, rasche Wasserstandsschwankungen) würden diese Bereiche für die Auenamphibien nahezu unbrauchbar machen. Die Funktionsfähigkeit als Laich- und Brutgebiet wäre durch die zu erwartenden schnellen Wasserwechsel stark beeinträchtigt, wenn keine Sickerdämme zur Rückhaltung der Fische und zur Verlangsamung der Fließgeschwindigkeit eingezogen werden. Auch eine elektrische Fischsperre am Einlassbauwerk wäre hilfreich. Aktuell wirken sich Schwankungen des Rheinpegels zeitlich verzögert und abgemildert aus. Der Wert der verschiedenen Gewässer besteht gerade in der Tatsache, dass es sich um voneinander getrennte Bereiche handelt. Diese Trennung ist die Grundlage für Vielfalt. Bei einem Anschluss an die geplante Flutungsrinne würde zwar mehr Wasser die Schluten erreichen, aber es würde eine Einheit entstehen, die der Vielfalt klar entgegenwirkt. Grundsätzlich gilt in unseren heutigen Rheinauen: Je weiter und abgetrennter ein Gewässer vom Hauptstrom entfernt ist, desto artenreicher und wertvoller ist es. Generell ist die subrezente (eingedeichte) Altaue deutlich interessanter für den Naturschutz. Allerdings darf nicht verschwiegen werden,

Den rezenten, oft überfluteten Silberweidenwäldern (hier Hördter Aue) geht es im Gegensatz zu dem Hartholzauwald vergleichsweise gut. Hier verbessern sich seit über 20 Jahren die Verhältnisse stetig (Verkleinerung der Hybridpappelbestände nach Orkanen-Förderung der Silberweiden) Foto: H. Schader

Wertvolle Altholzbestände (hier „Rotten" bei Leimersheim) müssten dem Bau der Flutungsrinne weichen

Der Springfrosch (*Rana dalmatina*) hat in den Schluten und Seitenschluten der Hördter Aue den größten Bestand in Rheinland- Pfalz. Die Maßnahmen würden die Bestandsgröße erheblich reduzieren Fotos: H. Schader

dass wegen des verminderten Wasserangebotes diese Bereiche zunehmend verlanden und austrocknen.

Der geplante neue Deichverlauf zerschneidet das NSG auf mehreren Kilometer Länge. Dafür und für die Flutungstrasse müssen ca. 70 ha Auwald (!!!) gerodet werden, also fast ein dreiviertel Quadratkilometer. Dieser unvorstellbare Eingriff wird mit der Bezeichnung „ökologischer Waldumbau" schöngeredet, heißt aber konkret: Rodung und Zerstörung. In dieser Trasse befinden sich äußerst wertvolle Hartholzauen- und alte Buchenwälder. Hier werden einmalige Waldstrukturen (z. T. mit „Urwaldqualität") geopfert (in einem NSG!).

Fast 20 ha feuchte Ackerbrachen sollen (als „Geschenk" an die Landwirtschaft) aufgefüllt werden. Dadurch verschwinden wichtige Laichplätze für Laubfrosch, Wechsel- Kreuz- und Knoblauchkröte. Diese Arten sind FFH-Zeigerarten, der Erhaltungszustand der Populationen darf sich gem. EU-Recht nicht verschlechtern. Diese Eingriffe sind somit illegal und nicht genehmigungsfähig.

Hinter dem neu anzulegenden Deich sollen die landwirtschaftlichen Flächen weiter entwässert werden („Binnenentwässerung") durch Vertiefung der Entwässerungsgräben: Das widerspricht den Forderungen des FFH-Managementplans. Es gilt auch hier das Verschlechterungsverbot. Gerade in Zeiten zunehmender Dürreperioden muss der Grundwasserspiegel (nicht nur in FFH- und Naturschutzgebieten) angehoben werden. Das Gegenteil wird aber angestrebt.

Die Bauzeit von voraussichtlich zwölf Jahren (wahrscheinlich werden es mehr) und die Notwendigkeit, 38 km Bauwege anzulegen, zahlreiche Materiallagerplätze zu nutzen, und ein Verkehrsaufkommen von hunderten LKW, Radladern, Baggern etc. machen das Gebiet für sehr lange Zeit zu einer Großbaustelle. Die damit verbundenen Störungen sowie die Tötung bodengebundener Organismen kann sich jeder vorstellen.

Hier sollen aus Zeit- und Platzgründen nur die wesentlichen Kernpunkte kurz angesprochen werden. Daher sollen nur noch einige grundsätzliche Anmerkungen gemacht werden, welche die Art und Weise betreffen, wie der Prozess gelaufen ist, der zu der Fehlentwicklung geführt hat. Diese Hintergründe waren der GNOR beim Herbst-Info noch nicht bekannt, da bis auf wenige Personen die gesamte Entwicklung praktisch an der GNOR (aber auch den anderen Naturschutz-Verbänden) und den Fachleuten unbemerkt vorbeiging. Grundsätzlich beurteile ich die Situation so, dass hier die Behörden keine Schuld trifft. Die Ursache der Fehlentwicklung besteht darin, dass sich einige Leute aus Naturschutz und Planungsbüros regelmäßig getroffen haben (Moderationsverfahren), um das Projekt auszuhandeln. Von den Naturschutzverbänden war je ein Vertreter anwesend, der dann ohne Umfängliche Rückkoppelung für den ganzen Verband gesprochen hat. Bei einem so wichtigen Vorhaben in unserem größten und besten Auen-Naturschutzgebiet kann und darf das aber so nicht funktionieren. Das Projekt hätte mit Fachleuten innerhalb der

In der subrezenten Aue befinden sich urwaldartige Strukturen: Diese müssen unangetastet bleiben.

Die versteckten Seitenschluten sind gerade wegen ihrer Abtrennung vom Hauptstrom wertvolle Springfrosch- und Kammmolchbiotope Fotos: H. Schader

Verbände diskutiert werden müssen – das hat nicht stattgefunden. So arbeite ich seit 42 Jahren in diesem Gebiet und bin somit bekanntermaßen einer der erfahrensten Kenner der Materie. Ich wurde nicht ein einziges Mal zu dem Thema angesprochen, auch andere Aktive sind total überrumpelt worden und waren nicht eingebunden. Bei einem Eingriff von solch großer Tragweite wäre das aber unbedingt erforderlich gewesen. Dadurch hätte man die jetzige Fehlentwicklung noch in die richtige Bahn lenken können, jetzt ist es fast zu spät.

Der nächste (und meiner Meinung nach folgenschwerste) Fehler stellt das begleitende Gutachten bzgl. der ökologischen Auswirkungen dar. Dazu wurde eine aktuelle Kartierung der wichtigsten Zeigerarten durchgeführt, die auch im Großen und Ganzen korrekt war. So sind ca. 85 % der Amphibienfunde des Planungsbüros mit meinen eigenen Ergebnissen identisch. Beim Moorfrosch wurden sogar mehr Tiere gefunden als bei meinen eigenen intensiven Moorfroschkartierungen! Auch die Darstellung über Ökologie etc. der einzelnen Arten ist absolut richtig. Umso mehr verwundert, dass aber bei der Bewertung der möglichen Auswirkungen auf Amphibien das Vorhaben als unkritisch, ja sogar als positiv dargestellt wird. Es wird von einer deutlichen Chance für Amphibien gesprochen – eine eigenwillige Interpretation.

Ein immer wiederkehrendes Argument für die sog. „ökolog. Flutung" ist die propagierte Aussicht auf mehr Wasser als Gegensteuerung zum Klimawandel. Es ist richtig, dass oft mehr Wasser wünschenswert wäre, doch das ist bei der vorliegenden Planungsvariante eine Mogelpackung; denn gerade bei Niedrigwasser findet überhaupt keine Wasserversorgung statt, sondern nur im Hochwasserfall bzw. ab Mittelwasser von 4 m bei Hochwasser haben wir durch Druckwasser ohnehin genügend Wasser - und das in optimaler Grundwasserqualität und nicht mit Rheinwasser, das mit Tausenden chemischer Verbindungen belastet ist. In der Hördter Rheinaue gibt es ein Entwässerungsgrabensystem, welches das NSG sinnlos entwässert. Der erste Schritt müsste sein, diese Gräben zu verschließen und nicht zeitweise dreckiges Rheinwasser in einem neu anzulegenden Kanal (denn nichts anderes ist die „Flutungsrinne") längs durch das Gebiet und durch alle wertvollen Gewässer durchzuschleusen. Das Vorhaben ist eine rein wasserbautechnische Anlage und bietet bei näherer Betrachtung keinen wertvollen Zielorganismen des Naturschutzes einen Vorteil (vielen Biozönosen und Arten aber drastische Nachteile). Das gebetsmühlenartig wiederholte „Märchen" einer lebendigen Auendynamik hat bei näherem Hinsehen keine Glaubwürdigkeit; denn dazu müsste der Deich für eine natürliche Überschwemmung (idealerweise bis zum Hochufer) bei jedem Wasserstand komplett geöffnet werden. Nur dann wäre eine Dynamik im Sinne von Reliefumgestaltung (Auswaschung und Sedimentation) möglich. Diese Lösung wurde zu Beginn der „Verhandlungen" auch vorgeschlagen, aber als nicht umsetzbar wieder verworfen. Man einigte sich dann auf den m. E. (faulen) Kompromiss („ökolog. Flutung"), bei dem aber aufgrund der limitierten Wasserzufuhr

(nur bei leichtem Hochwasser in geringer Menge) diese versprochene Auendynamik gar nicht entstehen kann. Neben dem Eintrag von Fischen und Umweltgiften findet bei der aktuell geplanten Variante lediglich Sedimentation statt (Auflandung, Verschlammung).

Seit letztem Jahr formiert sich aber zunehmend Widerstand, da den ortskundigen Naturschützern aller Verbände langsam klar wird, dass dieses Vorhaben so nicht laufen darf und dass der sorgsam abwägende Naturschutz von Anfang an „über den Tisch gezogen" wurde. Das spaltet auch die Naturschutzverbände untereinander. Um eine weitere Eskalation zu verhindern, ist es jetzt wichtig, Zeit zu gewinnen, um nach Lösungen zu suchen, mit denen wir alle leben können. Dazu sollte das laufende Verfahren ausgesetzt werden (ruhen), um weiter an Lösungen zu arbeiten. Inzwischen haben wir uns viele Gedanken zu dem umfangreichen Themenkomplex gemacht und haben schon vielversprechende Ideen. Es ist absolut wichtig, dass wir hier alle unbeschadet und ohne Gesichtsverlust aus der Sache rauskommen. Ansonsten hätte eine Umsetzung fatale Folgen nicht nur für das Gebiet und die vorkommenden Arten, sondern sie würde einen Keil zwischen die Naturschützer, Biologen und Verbände treiben. Das würde das „Klima" auf Jahrzehnte hin vergiften -- eine Entwicklung, die wir uns bei der geringen Anzahl der „Aktiven" und der immer dringender werdenden Notwendigkeit, Naturschutz zu betreiben, definitiv nicht leisten können. Aus ehemaligen Mitstreitern würden „Feinde" werden.

Bitte lasst uns das Projekt (vorerst) stoppen und neu aushandeln. Der Schaden wäre absolut irreparabel für das Gebiet, für die Amphibien und für die Protagonisten im praktischen Natur- und Landschaftsschutz. Noch ist nichts genehmigt bzw. gebaut. Aber wir brauchen erstmal Zeit, Empathie und Diplomatie. Kurz und salopp: Wir müssen reden!

GNOR Arbeitskreis Herpetofauna Rheinland-Pfalz,
c/o Hartmut Schader,
Obere Jakobstraße 5, 67550 Worms
Telefon: 06241 55236
hartmut.schader@gnor.de

Quelle

Niehuis, M. (1985): Zoologie des Oberrheingebietes. – In: Protokoll der 20. Sitzung des Landtags Rheinland-Pfalz (öffentliche Sitzung), 10. Wahlperiode, über „Anhörung zur Planung von Taschenpoldern", am 03.09.1985, S. 30–37. Drucksache. Mainz.

Rheinland-Pfalz hat eine eigene Staatliche Vogelschutzwarte

Das neue „Kompetenzzentrum Staatliche Vogelschutzwarte und Artenvielfalt in der Energiewende" (KSVAE) hat am 09. Dezember 2022 im Landesamt für Umwelt (LfU) in Mainz seine Arbeit aufgenommen und möchte sich hier vorstellen. Das KSVAE bündelt die Aufgaben einer Staatlichen Vogelschutzwarte und der Fachstelle „Artenvielfalt in der Energiewende".

Artenvielfalt in der Energiewende

Angesichts der Klima- und Energiekrise, die aus der Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen resultiert, gilt die Beschleunigung des Ausbaus erneuerbarer Energien als unabdingbar. Der Ausbau von Wind- und Sonnenenergie ist mit Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden. Um den Artenschutz bei der Beschleunigung des Ausbaus der Erneuerbaren gleichwertig zu berücksichtigen, werden die Fachkompetenzen beider Themenfelder organisatorisch zusammengeführt. Bei der Vorstellung des KSVAE mit LfU-Präsident Dr. Frank Wissmann am 9. Dezember 2022 in Mainz betonte Klimaschutzministerin Katrin Eder daher: „Wir wollen uns nicht ausschließlich auf die Probleme fokussieren, sondern lösungsorientiert denken, um den Ausbau der erneuerbaren Energien so naturverträglich und schonend wie möglich zu gestalten."

Eine unsere wichtigsten Aufgaben wird der Aufbau einer Beratungsstelle für Naturschutzbehörden bei artenschutzfachlichen Fragen in der Energiewende sein. So können wir Zweifel sowie Unsicherheiten ausräumen und zu einer naturverträglichen Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren beitragen. Neben konkreten Vorschlägen zur besseren Berücksichtigung des Artenschutzes in Planungs- und Genehmigungsverfahren entwickeln wir auch fachliche Konzepte für eine verbesserte räumliche Gliederung zwischen Windenergie und gezieltem Artenschutz.

Unser Anspruch ist es stets, neue wissenschaftliche Erkenntnisse in unsere Arbeit einzubeziehen, diese auszuwerten und als naturschutzfachliche Informationen sowie Handlungsempfehlungen bereitzustellen. Im KSVAE fließen Informationen über Vögel, Fledermäuse sowie Biotope und ihre Betroffenheit

beim Ausbau erneuerbarer Energien zusammen. Gleichzeitig sollen in Zukunft Monitoring-Programme die Datenlage zum Zustand der Natur und Landschaft in Rheinland-Pfalz verbessern, insbesondere von Arten und Lebensräumen, die vom Ausbau erneuerbarer Energien betroffen sind.

Entsprechend den Anforderungen des Aufgabengebietes „Artenvielfalt in der Energiewende", wird sich das KSVAE den Themenschwerpunkten „Naturschutz und Freiflächen-Photovoltaikanlagen", „Windenergie und Vogelschutz" sowie „Windenergie und Fledermausschutz" widmen.

Staatliche Vogelschutzwarte

Die Staatliche Vogelschutzwarte (VSW) ist in das neue Kompetenzzentrum integriert. Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt damit erstmals diese wichtige Funktion in Eigenverantwortung, nachdem im Jahr 2021 die seit 1973 gemeinsam von den Ländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland betriebene Staatliche Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main aufgelöst worden war.

Wir sehen unsere Aufgabe in der VSW als Schnittstelle zwischen dem wissenschaftlichen Vogelschutz, der Umweltverwaltung, der Naturschutzpraxis und dem ehrenamtlichen Engagement. Aus diesem Grund ist unser Ziel die Bereitstellung von Informationen zum Vogelschutz für Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

Wir werden künftig Artenschutzempfehlungen für unsere Brutvogelarten und Konzepte zum Schutz von Zug- und Rastvögeln erstellen und deren Umsetzung begleiten. Die aus den nationalen und internationalen Abkommen zum Vogelschutz (z. B. EU-Vogelschutzrichtlinie, Biodiversitätsstrategien, Artenschutzprojekte/-hilfsprogramme) resultierenden Verpflichtungen stehen dabei im Vordergrund.

Wichtigster Punkt hierbei ist die Etablierung eines kontinuierlichen Monitorings innerhalb und außerhalb der rheinland-pfälzischen EU-Vogelschutzgebiete. Damit möchten wir zu einer erheblich verbesserten Datenlage beitragen und somit das Wissen über den Zustand unserer heimischen Vogelwelt sowie deren Schutz entschieden verbessern. Dieses Jahr planen wir ein erstes Konzept zum Monitoring in den Vogelschutzgebieten, das wir in einem Pilotprojekt nächstes Jahr erproben möchten.

Zusätzlich erarbeiten wir Lösungskonzepte und beraten bei Konflikten, die beim Auftreten von bestimmten Vogelarten (z. B. Saatkrähe, Kormoran, invasive Vogelarten) im städtischen oder ländlichen Raum entstehen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die turnusmäßige Erstellung der neuen Roten Liste der Brutvögel in Rheinland-Pfalz. Wir hoffen, dass wir im kommenden Jahr, zehn Jahre nach Erscheinen der aktuellen Fassung, eine neue Auflage präsentieren können.

Im „Kompetenzzentrum Staatliche Vogelschutzwarte und Artenvielfalt in der Energiewende" (KSVAE) freuen wir uns auf die Zusammenarbeit mit allen Akteuren im Arten- und Naturschutz für das Erreichen gemeinsamer Ziele.

Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Internetseite: www.lfu.rlp.de/de/naturschutz

Landesamt für Umwelt (LfU)

Spendenaufruf

Mit ihren Biotoppflegearbeiten auf mehreren Naturschutz-Flächen leistet die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e V. einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung einer artenreichen Fauna und Flora. Die Einsätze werden unter der Leitung von Stephan Rönnebeck von mechanischem Gerät durchgeführt.

Ohne zuverlässig funktionstüchtige Geräte sind Biotoppflegearbeiten kaum möglich. Auch eine ausreichende Vorbereitung (Vorpflege an den Tagen zuvor) ist für Biotoppflegeaktionen mit ehrenamtlicher Beteiligung unabdingbar, damit bereits am Tagesanfang ausreichend Mähgut für die vielen fleißigen Helfer in ausreichender Menge vorliegt. Wir benötigen Geräte (Freischneider, Balkenmäher, Benzin Kettensäge) im Bereich Biotoppflege.

Unterstützen Sie die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. mit Ihrer zweckgebundenen Spende bei Ihrer wertvollen Arbeit für eine nachhaltige Pflege wichtiger Naturräume.

ArtenFinder
– mehr als ein CitizenScience-Projekt

Arten finden in Rheinland-Pfalz

Arten kann man im schönen Rheinland-Pfalz überall finden. Wir sind umgeben von einer Vielzahl kriechender, krabbelnder, hüpfender oder fliegender Arten: seien es die oft sechs- oder achtbeinigen Mitbewohner im Haus oder diejenigen, die wir draußen in der Natur finden. Manche sind lieber nachts unterwegs, einige leben ausschließlich unter der Erde und andere sind als Pflanzen oder Pilze eher unbeweglich.
Ihre Existenz bleibt im Alltag oft unbeachtet. Aufmerksamkeit erregen Arten dann, wenn sie bei uns neu und vielleicht schädlich sind (z. B. Asiatische Hornisse), oder wenn sie in ihrer Existenz bedroht sind (z. B. Feldhamster).
Für die jeweilige Beurteilung – ob schädlich oder bedroht – braucht es eine fundierte Datenlage. Daten können neben professionellen Kartierungen auch ehrenamtlich tätige Personen, beispielsweise über Bürgerwissenschafts-Projekte, erheben; denn durch viele beteiligte Personen lassen sich oft größere Datenmengen generieren, welche wichtige Informationen für den Naturschutz enthalten können.

ArtenFinder Rheinland-Pfalz

Ein solches Bürgerwissenschafts-Projekt ist der ArtenFinder RLP. Auf dem Meldeportal können registrierte Personen Beobachtungsdaten von heimischen Tieren, Pflanzen und Pilzen in Rheinland-Pfalz und anderen Gebieten zusammentragen. Eine wichtige Besonderheit des ArtenFinders ist, dass die gewonnenen Daten nach einer Prüfung durch Fachleute in die Datenbanken des Landes Rheinland-Pfalz (LANIS) übermittelt werden. Weiterhin stehen die Daten auch in für störungsempfindliche Arten geschützter Form öffentlich zur Verfügung stehen. Dadurch hat jede registrierte Person die Möglichkeit, sich aktiv und direkt am behördlichen und auch am ehrenamtlichen Naturschutz zu beteiligen und die Datenlage in Rheinland-Pfalz zu verbessern.

Schauen Sie doch mal rein, machen Sie mit und melden Sie uns Ihre Beobachtungen! Aktuell gibt es ein monatlich wechselndes Angebot an Informationen, Arten-Quiz-Fragen, Podcasts und Vorträgen sowie ein monatliches Gewinnspiel! Genaueres findet sich auf der Homepage des ArtenFinders RLP unter https://artenfinder.rlp.de

Das Projekt ArtenFinder RLP wird der von der Stiftung Natur und Umwelt RLP in Kooperation mit dem Klimaschutzministerium RLP umgesetzt.

Kontakt:

Stiftung Natur und Umwelt RLP
Diether-von-Isenburg-Straße 7
55116 Mainz
www.snu.rlp.de
artenfinder@snu.rlp.de

Der Bienenfresser (*Merops apiaster*) ziert die Startseite der ArtenFinder-Homepage. Foto: V. Schlär

Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, 2023

Vorgesehener Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2023. Wir bitten Sie, Ihre Publikationswünsche frühzeitig dem Schriftleiter mitzuteilen. Die Manuskripte schicken Sie bitte an den Schriftleiter Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler (06345 1880 bzw. per E-Mail an niehuis@t-online.de). Ggf. in den Text eingebundene Fotos oder Abbildungen stellen Sie bitte zusätzlich in geeigneter Auflösung zur Verfügung. Bezüglich der redaktionellen Richtlinien orientieren Sie sich bitte an den zuletzt erschienenen Heften.

Trockenrasen auf der „Kleinen Kalmit" bei Landau

Foto: V. Schlär

Forschende weisen erstmals Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt von Trockenrasen nach

Die Biodiversität von Trockenrasen ist innerhalb eines Vierteljahrhunderts deutlich zurückgegangen. Dazu sind Reste der Steppenvegetation aus der Eiszeit verschwunden.

https://www.tuexenia.de/publications/tuexenia/Tuexenia_2022_NS_042_0165-0200.pdf

Blumen fürs Klima

Blühstreifen am Rande eines Ackers erhöhen nicht nur die Biodiversität, sondern können auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Das hat ein Forschungsteam des Thünen-Instituts für Agrarklimaschutz in Braunschweig gezeigt.

https://doi.org/10.1007/s11104-022-05718-5

Mehr Biomasse, weniger Artenvielfalt: Wie menschgemachte Nährstoffeinträge Pflanzengemeinschaften im Grasland beeinflussen

Bei verstärkten Nährstoffeinträgen im Grasland gehen mehr Arten verloren als neu hinzukommen. Außerdem siedeln sich weniger neue Arten an als unter natürlicher Nährstoffverfügbarkeit. Diese neuen Erkenntnisse erklären, weshalb Nährstoffüberschüsse die Pflanzenvielfalt im Grasland verringern. Mit ihrem weltweiten Experiment tragen Forschende unter Leitung des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv), Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) wesentlich dazu bei, die Reaktion von Ökosystemen auf menschlich verursachte Nährstoffeinträge zu verstehen.

Ecology Letters. http://doi.org/10.1111/ele.14126

BÖL-Studie: Insektenschutznetze für viele Gemüsekulturen sinnvoll

Die meisten Schädlinge im Gemüsebau lassen sich effektiv mit Insektenschutznetzen fernhalten. Ihr Einsatz ist auch bei Kulturen sinnvoll, die in der Regel ohne Netze angebaut werden, wie beispielsweise Spinat, Rote Bete oder Gurken. Bei Kulturen wie Markerbsen, Zwiebeln, Schnittlauch und Möhren raten die Fachleute hingegen vom Anbau unter Schutznetzen ab. Leichtere Netze mit sehr geringer Maschenweite gegen *Thrips*befall sind laut Studie für den großflächigen Einsatz nicht zu empfehlen.

https://nachrichten.idw-online.de/2022/11/09/boel-studie-insektenschutznetze-fuer-viele-gemuesekulturen-sinnvoll

Biodiversität in Baumkronen: Es regnet Arten!

Was lebt eigentlich in Baumkronen? Darüber weiß auch die Forschung nur wenig; denn der Lebensraum der Höhenbewohner ist nur schwer zugänglich. Biologen der Universität Duisburg-Essen (UDE) haben nun ein Verfahren getestet und in Environmental DNA veröffentlicht, mit dem Proben aus den Wipfeln vergleichsweise einfach zu nehmen sind. Das Wetter spielt dabei eine entscheidende Rolle.

https://doi.org/10.1002/edn3.372

Stabile Insektenanzahlen, aber Verlust an Vielfalt

Biogeographen der Universität Trier stellen durch die Auswertung von Umwelt-DNA aber einen Verlust an Vielfalt durch Homogenisierung fest.

https://idw-online.de/de/news806938

Eine Rohrweihe nähert sich einem Windrad Foto: V. Schlär

Vögel und Windenergienutzung

Best Practice-Beispiele und planerische Ansätze zur Konfliktlösung

Artenschutz spielt beim Ausbau der Windenergienutzung eine wichtige Rolle. Einerseits haben die Bundesländer zahlreiche Ansätze entwickelt, wie die Maßstäbe der Bewertung in die Praxis umgesetzt werden können, andererseits gibt es bundesweit ausgerichtete Ansätze. Insgesamt hat die heterogene Lage dazu geführt, dass Artenschutz als ein Hemmnis beim Ausbau der Windenergienutzung benannt wurde, gleichwohl neben zahlreichen weiteren Problemfeldern wie der ausreichenden Flächenbereitstellung. Zwischenzeitlich werden weitergehende Standardisierungsbestrebungen etwa in einer Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes umgesetzt sowie eine Flankierung durch neu eingerichtete nationale Artenhilfsprogramme.

https://bfn.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1082/file/Schrift_634.pdf

Die Erfassung des Kollisionsrisikos für Fledermäuse wird bei großen Windkraftanlagen ungenau

Um Fledermäuse vor der Kollision mit Windenergieanlagen zu schützen, werden in Genehmigungsverfahren akustische Erhebungen durchgeführt. Diese erfassen die Aktivität der Tiere in der Risikozone der drehenden Rotorblätter und helfen somit, Abschaltzeiten zur Verminderung des Kollisionsrisikos zu definieren. Eine neue Untersuchung zeigte, dass diese akustischen Erhebungen unzureichend sind, wenn Fledermäuse ungleichmäßig in der Risikozone verteilt sind und wenn der Erfassungsbereich der akustischen Detektoren zu klein ist – wie es bei großen Anlagen der Fall ist.

https://conbio.onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/csp2.12841

Neue Studie: Bioabbaubares Mikroplastik in Böden lässt CO_2-Emissionen ansteigen

Biologisch abbaubare Mikroplastik-Partikel in Böden können zu einem verstärkten Anstieg von CO_2-Emissionen in die Erdatmosphäre führen. Dies zeigt eine interdisziplinäre in „Applied Soil Ecology" veröffentlichte Studie des Sonderforschungsbereichs 1357 „Mikroplastik" an der Universität Bayreuth. Expertinnen und Experten für Bodenökologie und ökologische Mikrobiologie vergleichen darin erstmals in systematischer Form die Auswirkungen eines herkömmlichen und eines bioabbaubaren Kunststoffs in unterschiedlichen Böden. Auch die Folgen für die mikrobielle Biomasse in den Böden, insbesondere für Bakterien und Pilze, werden analysiert.

https://doi.org/10.1016/j.apsoil.2022.104714

Interview mit Professor Johannes Steinhaus zur Umweltbelastung durch Mikroplastik: „Das Waschen ist eine Hauptquelle"

Die Verschmutzung unseres Planeten mit Plastik und Mikroplastik ist ein globales Problem gewaltigen Ausmaßes. In Uruguay verhandeln aktuell Regierungen und Organisationen auf Einladung der Vereinten Nationen über ein Abkommen gegen Plastikmüll. Professor Johannes Steinhaus von der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS) beschäftigt sich in seiner Forschung mit der Mikroplastikbelastung. Für das Problem der mikroskopisch kleinen Partikel, die über das Abwasser der Waschmaschinen in die Flüsse und Meere gelangen, hat der Wissenschaftler eine Idee.

https://idw-online.de/de/news805738

Projektergebnis: Weinbau-Steillagen der Mosel sind ein Hotspot der Artenvielfalt

Elf Jahre lang haben DLR Mosel, Julius Kühn-Institut und die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung den Steillagenweinbau erforscht. Das Ergebnis sind wichtige Erkenntnisse zur Bedeutung der Steillagen – und ein Leitfaden mit praktischen Tipps für Winzer.

https://doi.org/10.1016/j.ecolind.2021.107573
https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202108120758-0

Studie: Pestizidrisiken auch in Naturschutzgebieten

Die Risiken, die Pflanzenschutzmittel für Insekten und andere Kleintiere in Gewässern in Schutzgebieten verursachen, sind nahezu vergleichbar mit denen in Gewässern außerhalb von Naturschutzgebieten – auch wenn die Konzentrationen von Pestiziden in Gewässern in Schutzgebieten geringer sind. Das haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Koblenz-Landau in einer aktuellen Studie festgestellt.

https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2022.160074

Vegetationsfreie Flächen (Rohboden) fördern bodennistende Wildbienen

Über die Nistansprüche bodennistender Wildbienen ist bisher relativ wenig bekannt, obwohl Nistplätze für die Förderung der meisten Wildbienenarten von zentraler Bedeutung sind. Von den knapp 600 Wildbienenarten in Deutschland nisten 75 Prozent im Boden, untersucht wurden bislang aber vor allem oberirdisch in Hohlräumen nistende Wildbienenarten. Ein Forschungsteam der Universität Göttingen hat nun mit einer Studie auf Kalkmagerrasen gezeigt, dass die kleinräumige Entfernung von Vegetation zu einer deutlichen Vermehrung von Bodennestern führte, vor allem bei angrenzendem, hohem Blütenreichtum. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift Global Ecology and Conservation erschienen.

https://doi.org/10.1016/j.gecco.2022.e02289

Noch nicht einmal Naturschutzgebiete sind vor Pestiziden sicher.
Foto: V. Schlär

GNORlender 2024

Es ist wieder so weit: Wir suchen Bilder für unseren GNORlender. Daher möchten wir wieder einen kleinen Wettbewerb starten und Sie herzlich bitten, in Ihren Archiven zu stöbern und uns Ihre Vorschläge zu schicken. Das Thema in diesem Jahr ist weitgehend frei: alles rund um Fauna, Flora und Habitate. Denken Sie bitte auch an eine jahreszeitliche Ausgewogenheit. Eine Jury wählt dann die 13 besten Fotos für den GNORlender 2024 aus. Zu gewinnen gibt es wie immer eine GNOR-Veröffentlichung nach Wunsch (bei der Avifauna einer der Bände), eine Kiste GNOR-Apfelsaft oder GNOR-Apfel-Prosecco. Senden Sie uns bitte Ihre besten Fotos (max. 4) in hoher Auflösung ausschl. an: gnorlender@gnor.de. Einsendeschluss ist Sonntag, der 22.10.2023. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zur Situation des Wolfes in Deutschland

Im folgenden link fasst das BfN die Ergebnisse des Wolfsmonitoring zusammen. Im Bericht finden sich die Eckdaten zum Monitoring und zur Situation der Art im „Wolfsjahr" 2021/2022. Eine Karte stellt die Verbreitung der Nachweise in Deutschland dar. In RLP existiert bekanntlich ein reproduzierendes Rudel im Westerwald an der Grenze zu NRW (Leuscheider Rudel) sowie ein Rudel im Taunus mit Schwerpunkt auf der hessischen Seite. Das Monitoring in RLP wird vom Kompetenzzentrum Luchs und Wolf (KLUWO) an der FAWF in Trippstadt koordiniert.

https://www.bfn.de/pressemitteilungen/aktuelle-wolfszahlen-bundesweit-161-rudel-bestaetigt

https://fawf.wald.rlp.de/de/forschung-und-monitoring-unsere-aufgaben/koordinationszentrum-luchs-und-wolf/

Ludwig Simon

Lehren aus den Hochwasserereignissen?

Im Dezember 2022 legte das BfN ein Positionspapier zu einem vorsorgenden Schutz vor Hochwässern und Sturzfluten vor. Noch sind uns die verheerenden Folgen der Katastrophe in Teilen der Eifel, besonders im Ahrtal, vor Augen.

Die Eckpunkte des Papiers lassen erkennen, dass die Ursachen der Ereignisse zum Großteil selbst verschuldet sind. Die Bebauung von Überschwemmungsflächen, Versiegelungen, Kanalisierung und fehlender Wasserrückhaltung im Einzugsbereich der Gewässer, aber auch der menschengemachte Klimawandel und nicht ausreichende Kommunikation der gesellschaftlichen Akteure sowie fehlende Planungsabstimmung sind die Hauptgründe, weshalb die Ereignisse in den Auen immer öfter aus dem Ruder laufen. Das Papier findet sich hier:

https://www.bfn.de/sites/default/files/2022-12/2022-eckpunkte-f%C3%BCr-einen-vorsorgenden-schutz-vor-hochwasser-und-sturzfluten-bfn.pdf

Ludwig Simon

Der Wolf ist auch in Rheinland-Pfalz angekommen.
Foto: www.pexels.com

Leitfaden des BfN zur Verwendung gebietseigener Pflanzen

Summary aus dem Leitfaden (2023): „Der vorliegende Leitfaden soll den zuständigen Naturschutzbehörden und weiteren relevanten Akteuren Hinweise zur Umsetzung des § 40 Abs. 1 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) im Hinblick auf die Ausbringung von gebietseigenem Saat- und Pflanzgut krautiger Arten in der freien Natur geben und deren Umsetzung in der Praxis erleichtern. Er gliedert sich dabei in vier Teile: eine Einleitung, ein Kapitel zu den fachlichen Grundlagen, ein Kapitel zu den rechtlichen Grundlagen und ein Kapitel zu Zertifikaten und Kontrollen. Im Kapitel „Fachliche Grundlagen" wird zunächst die Frage geklärt, was gebietseigenes Saat- und Pflanzgut krautiger Arten ist und welche Potenziale Begrünungen mit gebietseigenem Saat- und Pflanzgut haben. Es wird die Bedeutung der innerartlichen Vielfalt als Teil der biologischen Vielfalt erläutert, da diese wesentlich ist für die Erhaltung der Anpassungsfähigkeit der Arten. Die innerartliche Differenzierung und Vielfalt sind artspezifisch unterschiedlich und hängen von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem von der Art der Bestäubung, der Lebensdauer der Arten, der Struktur der Landschaft sowie der jeweiligen Evolutions- und Ausbreitungsgeschichte. Dabei liegen zu vielen Arten wenige bis keine Kenntnisse zur deutschlandweiten innerartlichen Differenzierung vor. Des Weiteren werden in diesem Kapitel

unterschiedliche Begrünungsverfahren vorgestellt und wird auf die Herkunftsqualitäten von gebietseigenem Saat- und Pflanzgut eingegangen. Bestehende Konzepte, wie zum Beispiel das Regiosaat- und Pflanzgutkonzept für die Zusammenstellung von Pauschalmischungen weit verbreiteter Arten, ermöglichen den Schutz der innerartlichen Vielfalt und werden im Leitfaden erläutert und eingeordnet. Für Anwendungsfälle, für die es noch keine umfänglichen Konzepte gibt, wird im Leitfaden ein entsprechender Bedarf formuliert. Im Kapitel „Rechtliche Grundlagen" werden die bundesweit relevanten Regelungen erläutert. Die wichtigsten bundesrechtlichen Regelungen sind § 40 Abs. 1 BNatSchG und die Vorgaben der Erhaltungsmischungsverordnung (ErMiV). Es wird unter anderem erörtert, wann das Ausbringen von Saat- und Pflanzgut einer Genehmigung nach § 40 Abs. 1 BNatSchG bedarf. Dabei werden mit Blick auf unbestimmte Rechtsbegriffe wie „freie Natur" Auslegungsempfehlungen formuliert. Weiterhin werden die Ausnahmen von dem Genehmigungserfordernis sowie Voraussetzungen einer Genehmigung dargestellt. Insbesondere wird darauf eingegangen, wann eine Gefährdung im Sinne des § 40 Abs. 1 BNatSchG vorliegen kann und welche negativen Auswirkungen auf die Biodiversität durch die Verwendung von nicht gebietseigenem Saat- und Pflanzgut hervorgerufen werden können. Lässt sich eine Gefährdung durch die Ausbringung von nicht gebietseigenem Saat- und Pflanzgut nicht ausschließen, so ist die Erteilung einer Genehmigung entsprechend den rechtlichen Vorgaben grundsätzlich nicht möglich. In diesen Fällen kann eine Genehmigung auch dann nicht erteilt werden, wenn Arten bzw. Mischungen aus gebietseigenen Herkünften nicht verfügbar sind. Im jeweiligen Einzelfall kann es daher z. B. erforderlich sein, Begrünungen zeitlich zu verschieben. Das Kapitel „Nachweisführung der Gebietseigenheit, Zertifizierung und Kontrollen" beschreibt einerseits relevante Anforderungen an die Zertifikate für gebietseigenes Saat- und Pflanzgut krautiger Arten nach der Erhaltungsmischungsverordnung und gibt andererseits Empfehlungen, welche naturschutzfachlichen Anforderungen darüber hinaus erfüllt sein sollten, damit sichergestellt ist, dass es sich tatsächlich um gebietseigenes Material handelt.

Link:
Leitfaden zur Verwendung von gebietseigenem Saat- und Pflanzgut krautiger Arten in der freien Natur Deutschlands (bsz-bw.de)

Ludwig Simon

Weiterhin lieferbar:

Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz

Alle Bände jetzt zum Sonderpreis bestellen!

50 % Rabatt auf das Gesamtwerk

Bezug über: Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz

Telefon: 06131 671480
E-Mail: mainz@gnor.de

GNOR

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.

Landesgeschäftsstelle
Osteinstr. 7-9
55118 Mainz

Tel. 06131 - 671480
Fax 06131 - 671481

Email mainz@gnor.de
www www.gnor.de

Datum

Rücksendung per E-Mail oder an nachstehende Adresse:

GNOR
Gesellschaft für Naturschutz und
Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7-9
55118 Mainz

Naturschutz lohnt sich …

Bitte helfen Sie uns mit diesem Fragebogen, unsere Daten auf dem aktuellen Stand zu halten, da uns leider nicht immer alle Datenänderungen mitgeteilt werden.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung.

Frau / Herr / keine Anrede (unzutreffendes durchstreichen)

Anrede

Vorname **Name**

Straße und Hausnummer

PLZ **Ort**

Geburtsdatum **Beruf**

Eintrittsdatum in die GNOR (wenn bekannt)

Telefon **Mobil**

email

Mit der nachstehenden **Einzugsermächtigung**
helfen Sie uns, Verwaltungskosten gering zu halten :

Name der Bank

DE _

IBAN

BIC

Datum **Ort** **Unterschrift**

Vorstand

Dr. Andrea Tappert (Präsidentin)
Thomas Dolich (Vizepräsident)
Julian Gerhards (Schatzmeister)

Referenten/Innen

Marjory Thomas
Fabian Bindrich
Ulrich Diehl

Bankverbindung

Rheinhessen Sparkasse
Sparkasse Mainz
BIC: MALADE51WOR
IBAN:
DE55 5535 0010 1800 0133 00
Umsatzsteuernummer
26/656/0324/1

Registereintragung:

Eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Landau in der Pfalz
Register-Nr. VR 989 am 03.08.1977

Molzahn, N. (2022): Flugbestimmung tagziehender Singvögel. 294 S. Selbstverlag, Wietzendorf 2022. Preis: 25 € + Versand. Bezug: Flugbestimmung@web.de

Vorzustellen ist hier ein Buch, das mich restlos begeistert hat! Sein Programm entfaltet es im Untertitel: „Eine Einführung in die Bestimmung fliegender Singvögel unter besonderer Berücksichtigung der Distanzansprache. Felderfahrung eines Zugvogelplanbeobachters für Gleichgesinnte und Einsteiger".

Die Einführung (S. 12–35) orientiert über Grundsätzliches wie Mechanismen des Streckenfluges und der Truppbildung, stellt fünf verschiedene Flugmuster vor und schließt mit einer Übersicht zu den im Buch gebrauchten Definitionen sowie Angaben zum Aufbau der Artkapitel. Die Beschreibung der Arten nimmt den größten Teil des Werkes ein (S. 36–235). Abweichend vom Titel, sind neben den Singvögeln auch Tauben und Spechte abgehandelt.

Die Artkapitel behandeln: Färbung/Gefiedermerkmale; Form, Proportion, Gestalt; Flugweise und Flugbahn; Zughöhe; Zugrufe; Truppgröße, -dichte und -dynamik; Vergesellschaftung; Reisegeschwindigkeit. Zu den Flugrufen werden Direktlinks auf die Webseite www.xeno-canto.org gegeben, die über QR-Codes direkt zugänglich sind. Die Arttexte sind mit authentischen Fotos ziehender Vögel ausgestattet.

Das Bestimmen fliegender Singvögel stellt gerade bei Zugvogelzählungen eine enorme Herausforderung dar. Was Nils Molzahn hervorragend gelingt, das ist das Mutmachen zum Beobachten und zum angeleiteten Aufbau eigener Erfahrungen. „Ein Fazit – oder: wie fange ich an?" (S. 236–238) schließt sich an die Artkapitel an. Hier hält er Ratschläge für die Auswahl geeigneter Zählpunkte parat und leitet in nachvollziehbaren Schritten an, bei Zugbeobachtungen auch in kürzester Zeit oder auf große Distanz zu sicheren Artansprachen zu kommen – oder auch davon abzusehen. Das Kapitel „Grundsätzliche Probleme bei der Bestimmung fliegender Kleinvögel und der Nutzung verbaler Bestimmungshilfen" (S. 239–243) geht abschließend auf das Problem ein, dass man im Felde niemals alle beschriebenen Merkmale einer Art wahrnehmen wird. Wer Zugvögel erfasst, steht in einem Spannungsfeld. Angesichts der Schwierigkeiten und Tücken der Artbestimmung verfallen die einen in Resignation. Dagegen schreibt Nils Molzahn an. Zugleich warnt er jedoch vor der Illusion, das theoretische Studieren seines Buches werde Planzugbeobachter/innen generieren, die jeden fliegenden Singvogel sicher ansprechen.

Ganz gleich, ob Sie sich in die Flugbestimmung von Singvögeln einarbeiten wollen oder sich schon zu den „Gleichgesinnten" des Zugvogelplanbeobachters Nils Molzahn zählen, das preiswerte Bestimmungsbuch sollte in der kommenden Saison zu Ihrer Ausrüstung gehören.

Antonius Kunz

Dörken, Veit Martin & Hilke Steinecke (2022): Blüten, Samen und Früchte – Was Sie schon immer fragen wollten – 222 Antworten für Neugierige. 240 S., 295 farbige Abb. Quelle & Meyer-Verlag GmbH & Co, Wiebelsheim. ISBN 978-3-494-01876-8

Wie viele Blütenpflanzen gibt es auf der Welt? Warum wechseln Blüten ihre Farben? Wie tickt eine Blumenuhr? Warum weint der Korallenbaum? Welche ist die größte Beere? Und warum werden „Falsche Fuffziger" Blüten genannt? Rekorde im Pflanzenreich? Diese und viele weitere Fragen haben sich Veit M. Dörken (verantwortlich für botanische Lehrveranstaltungen an der Universität

Konstanz) und Hilke Steinecke (Kustodin im Palmengarten Frankfurt) vorgenommen. Sie antworten kompetent und leicht verständlich auf 222 Fragen rund um die Themenblöcke Artenkenntnis, Ökologie, Morphologie, Pflanzen-Tier-Beziehungen, Gärtnerisches, Kulinarisches und Kurioses. Die Fragen werden anhand eines kurzen Textes und, wenn nötig, mit aussagekräftigen Fotos beantwortet. Dieses Buch spricht somit Biologinnen und Biologen, Umweltpädagoginnen und -pädagogen, Gartenfans und an der Natur interessierte Laien an.

Peter Keller

H. Hoch, Hannelore & Ekkehard Wachmann (2022): Insekten – Was Sie schon immer fragen wollten – 222 Antworten für Neugierige. 328 S., 320 farbige Abb., Quelle & Meyer-Verlag GmbH & Co, Wiebelsheim.
ISBN 978-3-494-01880-5

Insekten sind in unserem Umfeld omnipräsent. Viele nützen uns (direkt oder indirekt) oder sind als Lästlinge oder Schädlinge bekannt. Aber, wir wissen auch: Jedes Lebewesen hat seine Funktion im ökologischen Getriebe und ist wichtig für ein gelingendes Miteinander.

„Über eine Million Insektenarten leben bei uns in einer real existierenden Parallelwelt. Das wirft viele Fragen auf – und die Antworten darauf stecken voller Überraschungen. Warum sind Insekten wichtig für uns? Nützen sie uns oder schaden sie? Übertragen sie Krankheiten oder helfen sie uns bei der Genesung? Was können wir von Insekten lernen, und wie sähe eine Welt ohne Insekten aus? Hannelore Hoch (Museum für Naturkunde, Humboldt-Universität zu Berlin.) und Ekkehard Wachmann (bis 2003 Zoologisches Institut der Freien Universität Berlin) geben erschöpfende Antworten auf 222 Fragen über diese ebenso geheimnisvollen wie faszinierenden Wesen, die das Leben von uns Menschen weitaus mehr beeinflussen, als uns im Alltag bewusst ist.“ Ein kurzer Tipp für eine künftige Auflage: Beim Zitronenfalter passt thematisch besser ein Winterbild.

Peter Keller

Bergmann, Hans-Heiner (2022): Das will ich wissen! – Wie funktioniert ein Vogel? 152 S., 184 farbige Abb., kartoniert. Quelle & Meyer-Verlag GmbH & Co, Wiebelsheim.
ISBN 978-3-494-01937-6

Die Vögel sind wie wir Menschen „Augen- und Ohrentiere“ und uns daher schon immer ganz nah gewesen, zumal wir auch denselben Lebensraum für uns nutzen. Vögel und ihr Verhalten sind auch gute Indikatoren, wenn es um das Erkennen von Veränderungen geht.

Daher liegt es durchaus nah, sich mit den „Basics“ des Vogellebens zu beschäftigen.

Das vorliegende Buch ist ähnlich aufgebaut wie bisherige Werke aus dem Quelle & Meyer-Verlag mit dem Untertitel „Was Sie schon immer fragen wollten“ (s. o.). Viele Fragen rund um das Vogelleben sollen und werden prägnant, aber immer umfassend beantwortet. Dabei unterstützen auch die vielen guten Abbildungen. Man merkt deutlich, dass der Autor, Hans-Heiner Bergmann, publizistisch sehr viel Erfahrung hat und diese auch nützt. Bergmann durchleuchtet quasi den ganzen Vogelkörper, geht auf die Sinnesleistungen ein und beschreibt die Wechselwirkungen sowohl vom Einzeltier als auch der Population mit der Umgebung.

„Es ist damit genau das richtige Buch für alle, die sich für die bunte und faszinierende Welt der Vögel begeistern und mehr darüber wissen möchten“, so ein Zitat aus dem Info-Schreiben des Verlags, dem uneingeschränkt zugestimmt werden kann.

Peter Keller

Schwedt, Georg (2022): Einführung in die Wasserchemie. 224 S., Verlag Wiley-VCH GmbH Weinheim.
Print ISBN 978-3-527-34873-2, ePDF ISBN 978-3-527-83070-1, ePub ISBN 978-3-527-83071-8

Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel. Daher sind das Wissen über und der Umgang mit dem Wasser essentiell. Das vorliegende Werk befasst sich mit einem Einstieg in eine komplexe Materie; denn obwohl Wasser gerade mal aus zwei Elementen (Wasser- und Sauerstoff) besteht, so sind die Wechselwirkungen doch extrem vielfältig und bedürfen einer genauen Betrachtung. Neben den Grundlagen der Hydrologie, der Wasserinhaltsstoffe und deren Stoffkreisläufen geht es um die Wasserarten und deren Herkünfte, die Wasseranalytik, die Wasseraufbereitung und die Abwasserreinigung. Der Autor, zuletzt als Professor für Anorganische und Analytische Chemie an der TU Clausthal tätig, legt eine leicht verständliche Übersicht zum Wasser in all seinen Erscheinungsformen vor. Immer wieder wird die besondere Bedeutung für den Menschen und die Natur herausgestellt. Den textlichen Ausführungen sind gute, umfangreiche Abbildungen beigefügt, die an der einen oder anderen Stelle etwas größer ausfallen könnten, damit die Einzelheiten besser zu erkennen sind. Leider ist ein wichtiges, aktuelles Thema noch ausgeblendet: die Verunreinigung des Wassers mit Mikroplastik.

Peter Keller

Buchbesprechung

Niehuis, M. 2021. *Die Kapuzenkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland*. GNOR-Eigenverlag, Mainz, 449 S. ISBN 978-3-946121-03-9. Preis 45,99 €.

Kapuzenkäfer!? Wie kommt ein weltbekannter Spezialist für Prachtkäfer dazu, ein Buch, eine Monographie über Bostrichidae, wie die Käfergruppe mit wissenschaftlichem Namen heißt, zu schreiben. War es die pure Neugier oder weil sie „Holzkäfer" sind?

Viele Entomologen werden allenfalls die bis bleistiftminendicken Ausbohrlöcher der Käfer kennen. Manfred Niehuis hat ganz tief in diese Höhlen geschaut und weiß deshalb Erstaunliches zu berichten. Wir erfahren zwar nicht warum er's gemacht hat, er ist einfach Vollblutentomologe, dafür wissen wir nach der Lektüre des Werkes sehr viel mehr über die Biologie dieser Tiere und ihrem Verhältnis zur Kunst – sie zernagen zum Beispiel gerne, zusammen mit den Anobiiden (Pochkäfer), antike Statuen, Kirchengestühl oder auch Bilderrahmen. Auf der Grundlage öffentlicher und privater Sammlungen, der Auswertung umfangreichen Schrifttums und der aktiven Mithilfe von Klaus-Ulrich Geis, Michael Eifler und Hans-Georg Folz, gibt Manfred Niehuis einen Überblick über die Bostrichiden-Fauna von Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

Schließlich hat auch noch Bernhard Klausnitzer hat einen Larvenschlüssel erarbeitet und zur Verfügung gestellt.

Wir bekommen in den Artkapiteln umfassend Bescheid über die Lebensräume, Verhaltensweisen, Paarung, Entwicklungsstadien, Schlupf, Folgenutzer der Schlupfgänge und natürlichen Feinde der Bostrichiden, insgesamt zu 21 Arten die in den beiden Bundesländern nachgewiesen wurden. Davon sind lediglich fünf Arten indigen, alle anderen Arten wurden aus verschiedenen Faunengebieten eingeschleppt und haben sich mehr oder weniger gut etabliert. Alle Käferdarstellungen sind reich mit Bildern ausgestattet. Dazu wird in eigenen Kapiteln der Bezug der Kapuzenkäfer zur Forstwirtschaft, als wirtschaftliche Schädlinge oder zur Kunst und Wahrnehmung in der Öffentlichkeit besprochen. Ausführungen zur Bedeutung der Bostrichiden im Naturhaushalt fehlen genausowenig wie ein Kapitel über die Systematik und Zoogeographie dieser Käfergruppe. Manfred Niehuis gibt in Kurzbiographien Auskunft über die Mitwirkenden an diesem Buch und schließt das Buch mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis ab.

Das Buch ist ein weiterer Meilenstein im Wirken von Manfred Niehuis. Es darf in keiner Bibliothek eines Entomologen fehlen und sollte zudem in Schulen und Betrieben und Ämtern, die mit Holzwirtschaft oder Naturhaushalt zu tun haben, aufliegen. Es sei natürlich jedem Naturliebhaber ans Herz gelegt und empfohlen. Dank der Unterstützung durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität Rheinland-Pfalz und der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. ist das Buch durchaus preiswert, was bei vergleichbar reich bebilderten Grundlagenwerken oft nicht der Fall ist.

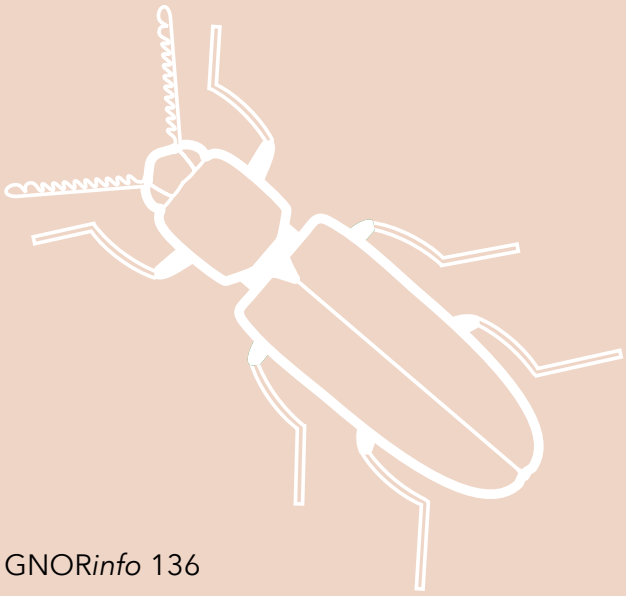
Hans Mühle (Nußdorf am Inn)

Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 50, 2020

Dr. Manfred Niehuis: **„Die Kapuzenkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland"**, 454 S.

Aus dem Inhalt: Auf der Grundlage öffentlicher wie privater Sammlungen und unter Berücksichtigung umfangreichen Schrifttums geben meine Mitstreiter und ich einen Überblick über die Bostrichiden-Fauna von Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Insgesamt sind in den beiden Bundesländern auf 228 UTM-Rastern (5 x 5 km) 21 Arten nachgewiesen, von denen 776 Datensätze erfasst sind. Es liegen somit von 23,75 %, also etwa einem Viertel der Rasterflächen beider Länder, Meldungen für Bostrichiden vor.

Die Artkapitel informieren hauptsächlich über Verbreitung (mit Karten), Vorkommen, Ansprüche, Lebensweise, Entwicklung, Verhalten. Allgemeine Kapitel befassen sich mit einem breiten Spektrum von Aspekten, das Etymologie, Färbung, Behaarung, Mimikry, Bedeutung etc. ebenso einschließt wie die Historie der Erforschung der Bostrichiden im Bearbeitungsgebiet und die Persönlichkeiten, die daran mitgearbeitet haben, aber auch z. B. die Käfer als Objekte in der Kunst. Es schließen sich auswertende Kapitel (z. B. Naturraumbezug, Veränderungen und ihre Ursachen, Rote Listen) an.
Prof. Dr. Dr. B. Klausnitzer hat erfreulicherweise einen Larvenschlüssel erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Der Band ist sehr reich mit historischen und aktuellen Fotos ausgestattet, welche Käfer, ihre Lebensräume, Verhaltensweisen, Paarung, Entwicklungsstadien, Schlupf, Folgenutzer der Schlupfgänge, natürliche Feinde, Schäden an Kunstwerken und Nutzgegenständen, auch Porträts von zahlreichen Käferkundlern zeigen. Den Abschluss bildet ein sehr umfangreiches Verzeichnis der zitierten Literatur.



Das Beiheft hat einen Umfang von 454 Seiten, ist reich mit Fachwissen und hochwertigen Fotos ausgestattet und kostet 45,99 Euro (zzgl. MwSt., Porto und Verpackung).

Bezug über: Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz

Telefon: 06131 671480
E-Mail: mainz@gnor.de

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und P!anzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pf!anzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt. Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen! Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an! Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres finanziellen Engagements.

Hinterlassen Sie Spuren!

Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7–9 · 55118 Mainz
Telefon: 06131 671480 · Telefax: 06131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de
Spendenkonto: Sparkasse Rheinhessen
IBAN: DE38 5535 0010 1800 0200 08
BIC: MALADE51WOR